



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192

Donnerstag, 23. August 1928

35. Jahrgang

## Verlängerung der Krisenfürsorge

### Kabinettsbeschluss gegen die Vertreter des Unternehmertums

#### Erhöhung der Bezugsdauer von 26 auf 39 Wochen

Amlich wird mitgeteilt:

In der heutigen unter Vorsitz des Reichsfinanzministers abgehaltenen Kabinettsitzung gaben Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert einen Überblick über die außenpolitische Lage und über die Probleme, die in der bevorstehenden Völkerbundstagung zur Erörterung stehen. An die Darlegungen schloß sich eine eingehende Aussprache, die die völlige Einmütigkeit des Kabinetts über die Behandlung der aktuellen außenpolitischen Fragen ergab. Die weiteren Verhandlungen des Kabinetts galten der Krisenfürsorge. Das Kabinett beschloß, von einer Zwischenlösung abzusehen und die Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 39 Wochen, die der Reichstag vor seinem Auseinandergehen gewünscht hatte, mit Wirkung vom 7. September d. J. in Kraft zu setzen.

\*

Mit diesem Kabinettsbeschluss ist endlich etwas geschehen, was dem Proletariat, und zwar seinen am schwersten belasteten Teilen wirksame und greifbare Hilfe bringt. Daß es sich hier um eine Kernfrage der Sozialpolitik handelt, das erkennt man nicht nur aus dem erbitterten Widerstand der Arbeitgeberverbände, die noch in letzter Stunde eine Protestaktion bei der Reichsregierung veranstalteten, das sieht man noch deutlicher an den Kommentaren der bürgerlichen Presse. Daß die Arbeitgeberverbände dagegen Sturm ließen, braucht nicht weiter zu verwundern, — wird ihnen doch durch diese Maßnahme mit einem Schlage ein ganzes Armeekorps der „industriellen Reservearmee“ genommen. Tausende von Proletariern, die der Hunger zu Lohnrückern preßte, werden damit in die Lage versetzt, ihre Würde bewahren zu können. Weit interessanter ist, was die in diesem Fall gewiß zuverlässigen „Hamburger Nachrichten“ über die Vorgänge im Kabinett selbst ausplaudern. Danach haben auch die volksparteilichen Minister diesem Beschluss den erbittertsten Widerstand geleistet. Sie haben aber, immer nach der deutschnationalen Quelle, der Entscheidung der Sozialdemokraten weichen müssen und sind, über die Krisenfürsorge hinaus, gezwungen worden, Hilferding sehr weitgehende Konzessionen auf dem Gebiet der Steuerpolitik zu machen.

Daß die Rechtspresse deshalb über Verrat des Bürgerertums und politische Tauschgeschäfte zeternd, läßt uns natürlich absolut kalt. Wenn wir so ausführlich von diesen Kommentaren berichten, die über das sozialdemokratische Uebergewicht in der Koalition jammern, so nur deshalb, weil dadurch vielleicht auch manchem Parteigenossen ein Licht aufgeht.

Wir denken dabei natürlich an die Kreise innerhalb der Partei, die in der Zurückziehung unserer Minister das Heil sehen. Daß das in der augenblicklichen Lage einen Schlag gegen die Lebensinteressen der Arbeiterschaft bedeuten würde, sollte auch der erkennen, der die Haltung unserer Minister in der Panzerkreuzerfrage für einen politischen Fehler hält.

Das ist um so mehr der Fall, als der Kabinettsbeschluss zwar einen erheblichen Fortschritt, aber bei weitem noch keine befriedigende Lösung darstellt. Notwendig ist, daß die Forderung der freien Gewerkschaften auf die Ausgestaltung der Krisenfürsorge zur Reichsarbeitslosenfürsorge bald in Angriff genommen wird. Es muß eine der Hauptaufgaben des im Herbst zusammentretenden Reichstages sein, diese unabwiesbare Pflicht des Reiches im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsverfassung zu erfüllen. Die Notwendigkeit, ein Bindeglied zwischen der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtspflege zu schaffen, wie sie die Reichsarbeitslosenfürsorge darstellen soll, ist durch die amtlichen Statistiken zur Genüge erwiesen.

Sier liegt u. E. einer der Kernpunkte, der über Erfolg und Mißerfolg der Koalitionsregierung entscheiden wird, und nicht in der durch manche taktische Unklugheit in ihrer Bedeutung maßlos übertriebenen Panzerkreuzerfrage.

## Aus dem französischen Kolonialdschungel

### Der Glücksritter von Guayana

In Guayana, der französischen Kolonie im äquatorialen Südamerika ist es in der letzten Zeit zu schweren Unruhen gekommen, über deren Ursachen bisher nichts Genaues zu erfahren war. Guayana ist die Strafkolonie Frankreichs, ein für Europäer nahezu unwohnbares Land, in das noch heute die französischen Schwerverbrecher geschickt werden. Die Zustände dort, die den Kontrast des Südens längst erwiesen haben, sinden seit langem durch die Fremdenlegion einen schweren Mangel am System der französischen Republik. Der folgende Bericht, den wir der „Wiener Arbeiterzeitung“ entnehmen, wirkt darüber hinaus ein scharfes Schlaglicht auf den Charakter des französischen Kolonialimperialismus. Der Gerechtigkeit wegen sei hinzugefügt, daß die kolonialen Ausbeutungsmethoden der übrigen europäischen Großmächte wohl anders, aber kaum besser sind, als die französischen.

Nach Cayenne, der Hauptstadt der französischen Kolonie Guayana, wurde ein Kriegsschiff mit Marinejägern und Gendarmen geschickt. So meldet ein amtliches Communiqué des Kolonialministeriums.

Das Ministerium wird von den Reportern mit Anfragen bestürmt: Wozu? Warum? Was ist geschehen? Anfangs wurde jede Antwort abgelehnt, dann gab es Ausflüchte, und schließlich wurde zugegeben, daß es in Cayenne Unruhen gegeben hat, die sechs Tote gekostet haben.

Die Chronik der französischen Kolonien ist reich, überreich an blutigen Skandalen. Aber was jetzt in Guayana geschehen, übertrifft wohl alles bisher Dagewesene.

Jean Galot, Glücksritter und gewesener Abgeordneter von Guayana, Bankrotteur und Herrgott der Eingeborenen, Romanschriftsteller und selber Romanheld, ist vor einigen Tagen drüber in Cayenne, wo nicht nur der Pfeffer wächst, sondern auch Giftblüten in zahlloser Menge, vergiftet worden. Er ahnte dieses Schicksal, ja er wußte es, wie Briefe an Pariser Freunde beweisen, und vermochte doch nicht, ihm zu entgehen. Denn in den französischen Kolonien, wo doch angeblich französisches Recht herrscht und die auch im französischen Parlament vertreten sind, gilt ein Menschenleben nicht allzuviel.

Alle Jahre kommen aus der einen oder der andern Kolonie Nachrichten über blutige Untaten, über Morde, meuchlerische, offene, ja sogar amtliche. Dann gibt es stets ein Communiqué des Kolonialministeriums, das eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Dann hört man lange nichts, bis endlich alles vergessen ist und ein neuerliches Communiqué melden kann: Die Untersuchung ist ergebnislos verlaufen.

Sie und da versuchten wohl die Sozialisten, diese Schandtat in der Presse und auch im Parlament zu erzörtern, aber mit wenig Erfolg. Nicht nur war es überaus schwer, authentische Nachrichten zu erhalten, sondern sie liefen auch auf allgemeine Teilnahmslosigkeit. Wer aber glaubt, daß diese Teilnahmslosigkeit auf Unbekümmertheit beruht, weil doch die Kolonien so weit und die Nachrichten von dort her so unsicher sind, der irrt. Hinter dieser mehr künlichlichen als wirklichen Teilnahmslosigkeit stecken gar mächtige Interessen.

In den Pariser Blättern wird ohne Unterlaß darüber debattiert, wie man die Kolonien für das französische Mutterland ökonomisch verwerten könnte, und unterdessen werden alle diese Kolonien von einzelnen kapitalistischen Eliten schändlich ausgebeutet. In jeder Kolonie herrscht absolut irgendeine große Pariser Bank, manchmal auch eine große Privatfirma, unterstützt von einigen Senatoren und Abgeordneten. Diese Gruppen heuten nicht nur die Reichtümer der betreffenden Kolonie, sondern auch die Eingeborenen in der schamlosesten Weise aus. Sklaverei ist ein milder Ausdruck für das Schicksal dieser Verrufenen, die dabei allesamt als französische Bürger gelten und bei den Wahlen für Kammer und Senat auch das Stimmrecht haben.

Dieses Stimmrecht aber, das im übrigen Frankreich als höchste Auszeichnung gilt, ist in den Kolonien erst recht eine Quelle von Schmach und Bedrückung. Gilt das Abgeordnetenmandat in ganz Frankreich für sehr wertvoll, weil es der Schlüssel zu allerlei einträglichen Stellen und Geschäften der bürgerlichen Welt ist, so ist es in den Kolonien schweres Gold wert. Denn dort ist das Mandat die Eintrittskarte in die privilegierte Ausbeuterkompagnie. Darum wird auch um diese Mandate geschachert mit Geld und Gewalt und selbst mit Mord.

Jede Wahl bringt Schauernachrichten aus den Kolonien. Nie noch gab es für diese Schändlichkeiten Sühne. Sind doch die Gouverneure und ihre Hauptbeamten meist die Hauptschuldigen. In ihren Händen liegt dann die Unterjochung, vom Ministerium her gibt es nur Nachsicht, so bleibt selbst die ärgste bei den Wahlen verübte Gaunerei

## Weitere Beschlüsse zur Panzerkreuzerfrage

Hamburg, 23. August (Radio)

Die am Mittwoch versammelten Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins Altona, die 13000 Parteimitglieder vertreten, nahmen nach einer in kameradschaftlicher Weise geführten Aussprache einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Versammlung der aktiven Genossen des Sozialdemokratischen Vereins Altona erklären sich nach einer eingehenden Aussprache mit dem Beschluss des Parteiausschusses und der Reichstagsaktion einverstanden. Sie bedauert die Zustimmung der Reichsminister zum Panzerkreuzerbau, ist aber der Ueberzeugung, daß in dem jetzigen Augenblick ein Austritt der Sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung noch ein größerer Fehler sein würde und sich auf die fernere Gestaltung der Innen- und Außenpolitik verhängnisvoll auswirken müßte. Die Versuche der Kommunisten, die Panzerkreuzerfrage zu einem großangelegten Agitationsmanöver zu machen, weist die Versammlung energisch zurück. Keine Partei ist weniger berechtigt, sich über die Haltung der Sozialdemokratischen Minister zu entrüsten, als die kommunistische Partei, deren politische Geschichte eine Geschichte der vollendeten Charakterlosigkeit ist.“

Gegenüber der demagogischen Heße der Kommunisten beantragte die Versammlung ihr unbedingtes Vertrauen zur Sozialdemokratie. Die Kommunisten, die im Hamburg-Altonaer Stadtgebiet zur Demonstration am Freitag abend aufgefordert haben, Heßen vor dem Versammlungsorte ein „Kundensreiben“ an die aktiven Genossen verbreiten.

\*

Dresden, 23. August (Radio)

Der Unterbezirksverband Groß-Dresden der SPD. stellte sich rückhaltlos hinter die Delegierten des Bezirks, die sich im Parteiausschuss für eine Revision des Kabinettsbeschlusses zum Bau des Panzerkreuzers durch den Reichstag, und einen Parteitag einzuladen und den Rücktritt der Sozialdemokratischen Minister fordernden. Der Gesamtvorstand fordert alle Funktionäre und Parteigenossen auf, noch entschiedener für die Partei und für die Grundzüge des Sozialismus zu kämpfen.

## Stresemanns Reisen

Berlin, 23. August (Radio)

Der Reichsaussenminister hat am Mittwoch gegenüber dem Reichskabinett erklärt, daß er sowohl nach Paris wie auch nach Genf zu reisen beabsichtigt. Die Fahrt soll jedoch in Etappen vor sich gehen. Die Gerüchte, daß Stresemann nur nach Paris und nicht nach Genf reisen wird, entsprechen daher vorläufig nicht den Tatsachen. Richtig ist dagegen, daß Stresemann im Verlauf des heutigen Tages von mehreren Spezialisten nochmals eingehend untersucht wird.

## Die thüringische Regierung zurückgetreten

Die Sozialdemokratie fordert Neuwahlen

Weimar, 22. August

Das gesamte thüringische bürgerliche Kabinett hielt am Mittwoch eine letzte Sitzung ab, in der besonders die Frage erörtert wurde, ob die demokratischen Kabinettsmitglieder allein oder aber das gesamte Kabinett seinen Rücktritt einreichen solle. Nachdem am Nachmittag noch eine interfraktionelle Sitzung stattfand, die aber ergebnislos verlief, hat sodann die gesamte Regierung ihren Rücktritt dem Landtagspräsidenten angezeigt.

Donnerstag früh tritt der Landtag zusammen, um zu dem sozialistischen Auflösungsantrag Stellung zu nehmen. Da verschiedene Abgeordnete der bürgerlichen Seite voraussichtlich nicht erscheinen werden, ist mit der Beschlussunfähigkeit des Hauses zu rechnen. Aber auch im entgegengesetzten Falle ist das Ergebnis der Abstimmung noch sehr zweifelhaft.

Es ist bemerkenswert, daß der Thüringer Landbund, der die stärkste bürgerliche Fraktion stellt und in der letzten Regierung führend war, heute nochmals der Ansicht Ausdruck gab, daß unverzüglich Neuwahlen folgen werden. Von der Volkspartei wird allerdings kein Wert auf eine Auflösung gelegt.

# Hinter den Kulissen der Kriegsächtung

## Amerika ist verstimmt / Die neue Wendung der englischen Politik London beschwichtigt

London, 21. August

Die politische Diskussion steht unter dem peinlichen Eindruck, den gerade jetzt, unmittelbar vor der Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes, die offenkundige Verstimmung Amerikas hervorgerufen hat. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben immer deutlicher eine Neuorientierung der englischen Außenpolitik gezeigt, die zu einer engen Annäherung an Frankreich geführt hat. Der Ausdruck dieser Neubelebung der englisch-französischen Entente ist das englisch-französische Abkommen über die Seezölle, dessen Inhalt noch immer geheimgehalten wird. In den Vereinigten Staaten steht man nicht mit Unrecht dieses neue englisch-französische Bündnis als letzten Endes gegen Amerika gerichtet an. Aus der unmittelbaren Umgebung des Präsidenten Coolidge wurde die Nachricht verbreitet, der Präsident habe erklärt, daß Amerika auf das gemeinsame Vorgehen Englands und Frankreichs in der Frage der Flottenabrüstung mit einer Beschränkung des amerikanischen Flottenbauprogramms antworten müsse, damit die amerikanische Flotte gegenüber der Summe der englischen und französischen Seemacht nicht ins Hintertreffen gerate. Auf diese gespannte Stimmung ist wohl auch die Nachricht zurückzuführen, daß Staatssekretär Kellogg bei seiner Abwesenheit in Europa den ursprünglich geplanten Besuch in London abzusagen und außer Paris nur Dublin, die Hauptstadt Irlands, besuchen werde. (Die Amerikaner trischer Abstammung spielen ihrer Zahl und ihrem politischen Einfluß nach in den Vereinigten Staaten eine große Rolle; der Besuch in Irland ist also ein Verben um die Stimmen der irischen Wähler bei den Präsidentschaftswahlen. Red.) Auch die Tatsache, daß Chamberlain auf Frankreichs Einladung gegangen ist und sich bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes durch den Unterstaatssekretär des Außen, Lord Curzon, vertreten lassen wird, gibt Anlaß zu allerlei Kommentaren.

Um nun die Mißstimmung, die die feierliche Zeremonie der Kriegsächtung zu fördern droht, einigermaßen zu beschwichtigen, veröffentlicht heute die englische Regierung durch das Aussenbüreau eine offizielle Erklärung, in der sie mitteilen läßt, daß das britisch-französische Flottenabkommen keine „dunkle Bedeutung“ habe, daß es sich auch nicht um ein Übereinkommen zwischen Frankreich und England allein handle, sondern um Vorschläge an die Seerüstungskommission, denen alle anderen beteiligten Mächte (also vor allem Amerika. Red.) beitreten müßten. Der Wortlaut des Übereinkommens sei den anderen Mächten mitgeteilt worden, und die Vereinigten Staaten hätten um Aufklärung

über einige Punkte ersucht, die ihnen bereits erteilt worden sei. Auch in den „Times“ ist eine im gleichen Sinne gehaltene offizielle Mitteilung erschienen, in der erklärt wird, daß von einem formellen Vertrag keine Rede sei und daß die Veröffentlichung hauptsächlich deshalb unterblieben sei, weil es sich um rein technische Fragen handle.

Trotz diesen Beschwichtigungen ist es klar, daß sich hinter den Kulissen der feierlichen Kriegsächtung ganz andere politische Dinge von weittragender Bedeutung abspielen als auf dem Papier des Kellogg-Paktes steht.

### Auch Frankreich dementiert

Wie aus Paris gemeldet wird, veröffentlicht auch die offizielle Agence Havas eine längere Auslassung, die sich inhaltlich vollkommen mit der offiziellen englischen Verlautbarung deckt. Darin wird versichert, daß es sich nicht um ein formelles Abkommen, sondern lediglich um die Beendigung einer Meinungsverschiedenheit handle, aber doch „um die Wiederherstellung der Verständigung zur Führung der künftigen Verhandlungen (innerhalb des vorbereitenden Abklärungsausschusses) in einem bestimmten Sinne und auf klarer Grundlage“.

### Die goldene Füllfeder des Friedens

Paris, 21. August

Der Bürgermeister von Le Havre wird dem Staatssekretär Kellogg bei seiner Ankunft im Namen der Stadt einen massiven goldenen Federhalter mit einer Widmung und der Aufschrift „Si vis pacem, para pacem“ (Wenn du den Frieden willst, rüste zum Frieden) überreichen und dazu den Wunsch ausdrücken, daß sowohl Kellogg wie auch die anderen Staatsmänner sich bei der Unterzeichnung des Antikriegspaktes dieses Federhalters bedienen mögen.

### Der Kellogg-Pakt und die Sowjetunion

London 21. August

Wie der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, wurde die Frage des Beitritts Sowjetrußlands zum Kellogg-Pakt im amerikanischen Staatsdepartement in formeller Weise erörtert. Es wurde neuerlich festgestellt, daß die Vereinigten Staaten nichts zulassen werden, was auf irgendeine Änderung der Haltung der Vereinigten Staaten bezüglich der Nichtanerkennung Sowjetrußlands schließen lassen könnte.

## Gröffnungsitzung der Interparlamentarischen Union

Berlin, 22. August

Der Interparlamentarische Rat erledigte in einer Sitzung am Mittwoch nachmittag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des tschechoslowakischen Senates, Dr. Brabek, der die Verhandlungen an Stelle des erkrankten Präsidenten Adelswärd-Schweden leitete, zunächst die Tagesordnung. So genehmigte er den Verhandlungsbericht über die letzte Konferenz und das Budget, das Einnahmen in Höhe von 178 000 und Ausgaben in Höhe von 155 000 Schweizer Franken aufweist. Unter lebhaftem Beifall wurde der bisherige Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, Dr. Lange, Norwegen, für weitere vier Jahre zum Generalsekretär der Union gewählt.

Ueber die Sitzung der Kommission für Kolonial- und Minderheitenfragen wurde der amtliche Bericht in französischer Sprache festgesetzt, in dem es heißt:

Die Kommission beschloß, eine Unterkommission von fünf Mitgliedern einzusetzen mit dem Auftrage, etwaige Verbesserungen im Minderheitsverfahren vor dem Völkerbund zu studieren. Bei dieser Gelegenheit erinnert die Kommission an die Resolutionen der Konferenz von Wien, Kopenhagen und Washington-Ottawa, die eine ständige Minderheitskommission beim Völkerbund vorgesehen hatte und in denen die Interparlamentarische Union die Ausdehnung des Minderheitenschutzsystems auf alle Staaten befürwortet hatte. Die Kommission ersucht ferner die Unterkommission, die Entwicklung des materiellen Minderheitenrechtes nicht aus den Augen zu verlieren und bei ihren Arbeiten die in verschiedenen Staaten schon bestehenden kulturellen Garantien zu berücksichtigen.

## Faschistische Provokateure im Ausland

Bombenanschlag auf das italienische Konsulat in Lüttich

Brüssel, 22. August

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde gegen das Bureau des italienischen Konsuls in Lüttich ein Bombenanschlag verübt. Die Bombe beschädigte die Fassade des Hauses erheblich. Der Konsul selbst war abwesend. Der Hauswart wurde verletzt. Die Untersuchung dauert noch an. Der Täter ist bisher noch unbekannt.

Die Bombe war von dem Attentäter auf das Fensterbrett gelegt worden, wodurch sich die starke Zerstörung der Hausfront erklärt. Die Decke des Bureaus wurde an 15 verschiedenen Stellen durchlöchert. Möbel und sämtliche Fenster des Gebäudes wurden zerrümmert.

Die Meinung, daß es sich um ein antifaschistisches Attentat handelt, hat nunmehr einen anderen Platz gemacht. Man nimmt an, daß die Täter in der näheren Umgebung des Konsuls selbst zu suchen sind und daß sie dieses Attentat in Szene setzten, um eine antifaschistische Handlung vorzutauschen.

## Zusammenstöße in Lettland

Riga, 23. August (Radio)

Am Mittwoch erfolgten Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizei im Verlaufe einer Protestdemonstration gegen die Aufhebung der linken Gewerkschaften. Diese Organisationen, die aus schließlich aus Kommunisten bestanden, hatten in den letzten Tagen beschlossen, den „Generalkrieg“ zu proklamieren. Den Auftakt dazu bildete die geführte Demonstration. Etwa 400 Personen wurden verhaftet, später aber zum größten Teil wieder freigelassen. Die Zahl der Verwundeten ist nicht bestimmt zu erfahren, da sich ein Teil der verletzten Personen von sich aus in ärztliche Behandlung begeben hat. Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften haben sowohl den Generalkrieg wie auch den Umzug auf das entschiedenste bekämpft. Die Folge war, daß nur ein ganz geringer Teil der Rigaer Arbeiterschaft den Parolen der linken Gewerkschaften Folge leistete.

## Kriegerische Kundgebungen in Ungarn

Wenn Horthy plaudert...

Budapest, 21. August

Der Stephanstag ist in Ungarn ein nationaler Feiertag, der mit großem Pomp und Kummel begangen wurde. Auf einem Platze von Budapest wurden wieder zwei irredentistische Denkmäler enthüllt, an denen Tafeln mit Sprüchen von Mussolini und Lord Rothermere angebracht sind. Der gewesene Abgeordnete Urmanczy hielt eine Rede, in der er unter dem Jubel der Nationalisten erklärte, daß Ungarn tatsächlich ein Herz der Kriegsgesahr sei; es werde auf der Lauer liegen und die Gelegenheit abwarten, bis es über seine Nachbarn herfallen könne. Er forderte die Versammlung auf, einen heiligen Eid zu leisten, in ihrem Kampfe solange nicht zu erlahmen, bis das alte Großungarn wiedererstand sei. — Zu der Feier kam eine Abordnung der amerikanischen Ungarn, die die österreichisch-ungarische Grenze bei Straß-Sommerein überquerten und erklärt wurde, die amerikanischen Ungarn würden diese neue Grenze niemals anerkennen. (Diese Kundgebung kehrt ihre Spitze gegen das österreichische Burgenland. Die Red.) Die amerikanischen Ungarn wurden in Budapest auch vom Reichswehrminister Horthy empfangen, und da er aus seinem Herzen keine Würdegrube machte, sah sich das ungarische Korrespondenzbureau bemüht, die in den Zeitungen erschienenen Meldungen über Horthys Äußerungen zu dementieren. Auch Horthy hielt kriegerische Reden und kündigte an, daß die ungarische Nation „mit allen Mitteln“ die Wiederherstellung des alten Reiches anstreben werde. Außerdem führte er Gespräche mit den protestantischen Seelsorgern aus den Vereinigten Staaten und sagte dabei, es sei gleichgültig, welche Kirche die Menschen besuchen, die Hauptsache ist, daß nur recht viel und ausgiebig beten. Anscheinend wurde diese Äußerung von den katholischen Würdenträgern übergenommen, und so wurde sie bald nach ihren Bekanntwerden in den Abendzeitungen widerrufen.

## Flieger in Gefangenschaft

Von afrikanischen Eingeborenen festgehalten

Paris, 21. August

Dem „Journal“ wird aus Abat berichtet, daß die Bemühungen zur Befreiung der seit etwa zwei Monaten von einem Maurenstamm gefangen gehaltenen französischen Verkehrsflieger Reine und Gerre, die an der Nordwestküste von Afrika notlandeten, noch immer nicht zu einem Ergebnis geführt haben, obwohl man den Eingeborenen hohe Belohnungen angeboten habe. Zwei Tatsachen erschweren die Verhandlungen, erstens, daß die völkerrechtlichen Abmachungen nicht die Befreiung auf das spanische Gebiet des Rio del Oro erlaubten und die spanischen Behörden selbst eine Politik der Neutralität einnahmen, und zweitens, daß der kleine Stamm von einem größeren Stamme im Innern des Landes gezwungen worden sei, ihm seine Gefangenen auszuliefern.

## Vor der Präsidentschaftswahl in U.S.A.

Al Smith bekennet sich gegen die strenge Prohibition

Der amerikanische Gouverneur Smith wurde am Mittwoch im Kapitel von Albanie, der Hauptstadt des Staates New York, offiziell zum demokratischen Präsidentschaftskandidat ernannt. In seiner Programmrede erklärte sich Smith für den Kellogg-Pakt und für die Aufhebung des Prohibitionszuges zur Verfassung. Dieser Schritt erfordert jedoch eine lange Zeit. Smith schlägt deshalb vor, daß ein höherer Alkoholgehalt zugelassen wird, es aber jedem Staate freistehe, den Alkoholgehalt nach eigenem Ermessen festzusetzen. Alkoholische Getränke dürften auch nicht von den Bars, sondern nur von staatlichen Verkaufsstellen vertrieben werden. Der demokratische Präsidentschaftskandidat erklärte sich schließlich noch für eine gemäßigtere Anwendung der Monroe-Doktrin, für die Vermeidung jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten der latein-amerikanischen Staaten.

und Blutschuld ungeführt, und bei jeder neuen Wahl beginnt das freile Spiel von neuem.

So war es auch bei den jüngsten Aprilwahlen. Aus allen Kolonien kamen die gewohnten Klagen über Ständeliche Wahlkäufungen, amtliche Mißbräuche, Gewalttätigkeiten usw. Nur in einem Bezirk von Martinique konnte sich unser Genosse Frossard durchsetzen, dank seiner kraftvollen Persönlichkeit und dem Umstand, daß er Redakteur zweier wichtiger Pariser Blätter ist. Im zweiten Wahlbezirk von Martinique schon fiel der sozialistische Kandidat durch, trotzdem er offenkundig mehr als drei Viertel der Stimmen erhalten hatte.

Am allergrößten ging es aber in Guayana zu. Dort war der amtliche Kandidat der Radikalfraktion Eugène Lautier, Chefredakteur des „Somme Libre“, ein sehr geistvoller Journalist, ansonsten kein Moralheld, sondern ein tüchtiger Geschäftsmacher. Sein Gegenkandidat war ein Mann ziemlich üblichen Kalibers, nur noch ein wenig rücksichtsloser und anrüchlicher, der Chefredakteur des großen Standablattes „La Rumeur“, Herr Georges Anquetil.

Natürlich fiel Herr Anquetil mit Pauken und Trompeten durch, trotzdem er tatsächlich die große Majorität der Stimmen erhielt und trotzdem er im „Rumeur“ einen Heidenkrieg schlug. Aber Guayana ist weit, das Kolonialministerium samt dem Parlament waren taub, zumal da ihnen die Person Anquetils nicht sehr sympathisch war, und Lautiers Mandat wurde verifiziert.

Doch knapp nach dieser Verifizierung kam eine ganz sonderbare Nachricht aus Cayenne. Der dortige Bürgermeister und Hauptagent Lautiers, ein Herr Guber, mußte zurücktreten, der Gouverneur war gezwungen, den ganzen Gemeinderat aufzulösen, und bei den Neuwahlen wurden ausschließlich Freunde des Herrn Jean Galmot gewählt, der der Hauptprotektor des Herrn Anquetil gewesen war. Nach diesem Siege schrieb Herr Galmot nach Paris, er fühle sich in seinem Leben bedroht. Doch als ein Mann, der gewohnt war, manchem Abenteuer ins Gesicht zu schauen, floh er nicht — und fiel wirklich, wie er geahnt, einer Vergiftung zum Opfer.

Darob gab es blutige Krawalle auf der ganzen Insel, die auch sechs Todesopfer forderten, unter ihnen meist Anhänger Lautiers. Es wurde sofort eine „Untersuchung“ eingeleitet und militärische Verstärkung hingesendet. Aber die einzige Frage ist: Wird es auch diesmal gelingen, alles wieder totzuschweigen?

In der Tat schweigt fast die gesamte Presse. Die reaktionäre aus natürlichem Interesse: kommt in einer der Kolonien der Skandal des Regimes ans Licht, so ist er in den andern Kolonien auch nicht mehr zu verschließen. Die bürgerlichen Linksblätter schweigen, nicht nur weil es sich um den Radikalfunktionär Lautier handelt, sondern mehr noch, weil in Guayana die allgewaltige Bank, die Banque des Pays-Bas et de Paris, ist, die, wie bekannt, die allerintimsten Beziehungen gerade zur radikalen Partei unterhält.

Aber die Persönlichkeit Galmots ist zu sensationell, um sich totzuschweigen zu lassen. Ursprünglich Reporter bei einem Rigaer Blatt, trieb ihn dann die Abenteuerlust hinaus in die Kolonien. Goldgräber, Farmer, Journalist, Fabrikant, Spekulant, alles war er gewesen in bunter Reihenfolge, und zuletzt auf Guayana, bis der Krieg kam und ihn reich machte. Er lieferte Rum und alle sonstigen Kolonialartikel, hatte in allen Kolonien Niederlassungen, und auf viele Millionen wurde das Haus Jean Galmots geschätzt. Da ließ sich Herr Galmot 1919 in Guayana zum Abgeordneten wählen. Von da an ging es rasend rasch bergab. Daß Herr Galmot in den Kolonien Geld verdient, verzieht man ihm; daß er aber in die geheiligte Clique der kolonialen Mandatsträger eingebrochen war, dafür mußte er büßen. Schon zwei Jahre später gelang es den vereinten Anstrengungen der Beteiligten, Herrn Galmot nicht nur in den Konturs zu treiben, sondern auch vor das Strafgericht zu bringen, das ihm eine längere Freiheitsstrafe aufdiktierte. Kaum frei geworden, zog er wieder nach Guayana zurück und war auch sofort der populärste Mann der Insel. Ein toller Spekulant, liebte er doch das Geld nicht um des Geldes willen. Stets freigebig, ein faszinierender Plauderer, voll Geist und selbst Boesie, der nach seinem Falle viele ganz ausgezeichnete Bücher oder sagen wir Romane schrieb, in denen Guayana lebt, juristisch und kühn, war er ganz dazu geschaffen, die Phantasie der Massen gefangenzunehmen. War er zu Lebzeiten der Liebling von Guayana, so hat ihn sein Tod zum Helden von Guayana gemacht, und so wird es wohl dort allen Gewaltmaßregeln zum Trotz kaum Ruhe geben, ehe dieser Tod nicht gesühnt ist.

## Protest gegen die Teilnahme von Faschisten an der Interparlamentarischen Union

Berlin, 23. August (Radio)

Eine Reihe von ehemaligen italienischen Abgeordneten hat an die z. Zt. in Berlin tagende Interparlamentarische Konferenz ein Protestschreiben gerichtet, das eine peinliche Frage aufwirft: „Gehören Faschisten überhaupt auf diese Konferenz?“ — Die verbannten und flüchtigen Abgeordneten verneinen diese Frage auf das entschiedenste. Die sogenannten italienischen Abgeordneten, die der Konferenz beiwohnen, könnten nicht als Mitglieder eines Parlaments, dem es zuzieht, eine Kontrolle über die Regierung auszuüben, sondern nur als Agenten und Beamte der Regierung angesehen werden. In dem Protest der ehemaligen italienischen Deputierten wird dann eingehend geschildert, wie die früheren parlamentarischen Einrichtungen Italiens von den Faschisten mit Füßen getreten wurden.

Am Schluß heißt es wörtlich: „Die unterzeichneten italienischen Abgeordneten, sämtlich politische Flüchtlinge, fragen sich, ob es möglich und schicklich ist, daß ein derartiges Zerrbild einer politischen Vertretung, das eine solche pseudokonstitutionelle oder antikonstitutionelle Einrichtung des Rechts habe, an der Interparlamentarischen Versammlung teilzunehmen, deren erklärtes Ziel und stillschweigende Voraussetzung die Verteidigung der parlamentarischen Einrichtungen und des internationalen Friedens ist. Wir legen diese Frage in formeller Weise der Berliner Konferenz vor im Interesse des Ernstes und der Bedeutung der Aufgaben, welche diese Konferenz zu erfüllen hat. Wir stellen an den Vorsitzenden und das Komitee der Interparlamentarischen Konferenz die respektvolle Bitte, die vorliegende Protestkundgebung der erlauchten Versammlung bei Beginn ihrer Tagung zur Kenntnis bringen zu wollen.“

# Der Fürst und sein Direktor

## Strefemanns Schwager „reformiert“ den Hohenloheschen Grundbesitz

# Eine Stadt bankrott

## St. Ingbert stellt die Zahlungen ein

Saarbrücken, 21. August

Das idyllische Städtchen in der Saarpfalz St. Ingbert hat heute morgen seine Zahlungen eingestellt, sich also sozusagen für bankrott erklärt.

Dieser Bankrott ist verursacht worden durch unsäuerliche Machenschaften des früheren Finanzrats Vircher, der als Leiter der Sparkasse über sechs Millionen Goldmark an Firmen verliehen hat, die schon zur Zeit dieser Anleihen vor dem Bankrott standen. In der Hauptsache kommt die Heidelberger Fahrrad- und Apparatefabrik Blatt u. Co. in Frage, der Vircher die größten Summen zugestekt hat. Die Stadt St. Ingbert hat gegen diese Firma ein Vergleichsverfahren eingeleitet. Die Stadtverwaltung erklärt jedoch, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, von den sechs Millionen noch viel zu retten. Außer der Heidelberger Firma kommen noch eine Firma in Augsburg und mehrere andere in St. Ingbert selbst in Frage.

Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Kempf, erklärt, daß ein Fortbestand der Stadt nur mit Hilfe der Regierungskommission des Saargebietes möglich sei. Wenn diese Hilfe ausbleibe, habe das alte päpstliche Städtchen St. Ingbert aufgehört zu existieren. Bis vor kurzem bestand noch die Hoffnung, mit Hilfe einer Großbank und namhafter Schweizer Finanzleute die Situation dadurch zu retten, daß diese Gruppe die so leichtfertig beliehenen Firmen übernehmen würde. Geiern hat diese Gruppe nun der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß sie von ihrem Vorhaben abstehe.

Der Finanzrat Vircher hat, um seine Machenschaften zu verdecken, Kartothekarien verschwinden lassen. Er ist zusammen mit einem zweiten Beamten fristlos entlassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Seine Verhaftung ist jedoch noch nicht erfolgt, da er seine augenblickliche Vernehmungsunfähigkeit bescheinigt erhielt.

## Kleefeld will es

Derselbe Herr von Kleefeld ist es, der die Prozesse der Forstbeamten und deren Hinterbliebenen vor vielen Gerichten Deutschlands jahrelang hingeschleppt hat, so daß die bedauernswerten Leute heute noch um ihr Recht kämpfen müssen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß derselbe Mann, der für die Beamten sein Herz hatte, für sich selbst um so mehr besorgt war. Es liegen Zeugenaussagen und Briefe in Fülle und Fülle vor, die bekräftigen, daß Herr von Kleefeld der eigentliche Herr des fürstlichen Besitzes war. Was er wollte, mußte der alte Fürst tun. Es geschah bisweilen, daß der alte Christian Kraft von Hohenlohe während dem einen oder anderen alterproben Beamten kündigt, während aber mit dem verzichtenden Bemerkten: Kleefeld will es.

Wie sehr Kleefeld dabei auch an sich dachte, geht daraus hervor, daß er sich mit dem Grafen Hermesberg auf Kottulin und mit einem zweiten Verwandten des Fürsten in das Kuratorium der ganzen Erbschaft testamentarisch bestimmen ließ. Ohne ihn und Hermesberg geschieht auch heute nichts im Hohenloheschen Besitz, ganz gleich, ob es sich um Industriebesitz oder landwirtschaftliche Angelegenheiten handelt.

## Wie war es in der Auslandszeit?

Eine Tatsache berührt besonders merkwürdig: Die enge Verbindung, die zwischen der fürstlich Hohenloheschen Verwaltung und den Polen während der obereschlesischen Aufstände bestand. Auch hierbei spielte Kleefeld die Hauptrolle. Er war es, der polnischen Agitatoren Pferd und Wagen zur Verfügung stellte! Heute zwei neue Beweise für die zweideutige Haltung des Herrn Kleefeld: der erste befindet sich in einer Beschwörung eines Redaktors der fürstlichen Verwaltung. Es heißt darin:

Am 20. Juni 1919 besah ich das Vertrauen des fürstlichen Kammerpräsidenten noch in dem Maße, daß er in Gegenwart des Herrn Kammerdirektors Piekart nach meinen polnischen Sprachkenntnissen forschte, in der Absicht, mich bei seinen verträulichen Verhandlungen mit dem polnischen Staatskommissar in Katowitz zu verwenden.

Und der zweite Beweis, der vielleicht noch stichhaltiger ist: das eidlische Zeugnis eines fürstlichen Försters a. D., das folgenden Wortlaut hat:

„Kammerpräsident von Kleefeld wurde 1920 und 1921 von der Leitung des Selbstschußbataillons Gleiwitz auf Grund seiner deutschfeindlichen Bestrebungen im Hotel „Espianade“ (Berlin) dauernd unter Bewachung gestellt, ist aber stets entwichen. Zeuge: Hauptmann Ritsch-Gleiwitz, Bataillonschreiber Schwientel in Dudnau (Kreis Gleiwitz) vom Selbstschußbataillon Gleiwitz.“

Und dieser Mann bemühte sich, Reichskommissar in Oppeln zu werden! Nur scharfe Angriffe in der Dessenitätlichkeit konnten dieses Unglück verhindern!

## Vor 14 Jahren nichts, heute 7 Millionen schwer

Was bleibt übrig, um dieses obereschlesische Sittensbild abzuschließen? Vor vierzehn Jahren noch ohne Besitz — heute sieben Millionen schwer, Besitzer eines Schlosses in Thüringen und eines Rittergutes, nahezu uneingeschränkter Verwalter des fürstlich Hohenloheschen Besitzes, Schwager des deutschen Außenministers, ist Kleefeld der typische Vertreter einer bestimmten Gattung von Emporkömmlingen. Was die großen Industriekapitäne bereits im 18. und 19. Jahrhundert dem Fürstentum nahmen, das tat Kleefeld in diesem Jahrzehnt am Fürsten Hohenlohe. Allerdings ohne geschichtliche Größe, ohne eine veröhnende Menschlichkeit. Emporkömmling, der er war, bleibt er auch heute ein Mensch, den viele hassen und den niemand liebt.

## Deutsche im Ausland

### Erbauliches aus Amsterdam

Der „Kölner Lokalanzeiger“, ein Zentrumsblatt, veröffentlicht den Bericht eines Teilnehmers an der Olympiade. Es heißt da:

Am Freitag, dem 3. August, veranstaltete der „Deutsche Ausschuss für die Olympischen Spiele“ in Amsterdam einen Deutschen Abend, der bestimmt war für die deutsche Kolonie die deutschen Sportler und Gäste. In diesem Abend ereignete sich etwas, was man wirklich nicht mehr für möglich halten sollte. Die Musik spielte ein Potpourri schönster deutscher Volkslieder, daran schloß sich an — die Kaiserhymne! Und wirklich, es erhob sich der größere Teil der Anwesenden, um die Worte mitzufingen. Mir riß der Geduldsfaden, ich verließ unter Widerspruch den Saal, mit mir mancher andere. Man ist von den deutschen Auslandskolonien manches gewöhnt. Aber darauf kommt es hier nicht an. Es kommt darauf an, daß die Kaiserhymne angetimmt wurde in Anwesenheit höherer deutscher Reichswehroffiziere in Uniform, in Anwesenheit höherer Beamter des Reichs und der Spitzen des Reichsausschusses für Leibesübungen, in Anwesenheit von über hundert Studentinnen und Studenten der Hochschule für Leibesübungen. Das Lied war unter diesen Umständen eine Herausforderung gegenüber dem neuen deutschen Staate, gegenüber der Deutschen Republik.

Das Zentrumsblatt fragt, was die Minister Groener und Seevering gegenüber diesem Skandal zu tun gedenken. — Daß hier einmal fest zugepackt wird, ist ein Gebot der Selbstachtung für die Republik.

## Stahlhelm und Ausland

### Die blutige Internationale

Die Stahlhelmsache ist, wie wir erfahren, in dem Punkte, der die Mitgliedschaft von Ausländern bisher ausschloß, geändert worden.

Vor einiger Zeit wurde auf einem Stahlhelmbierabend der zweite Pilot auf dem Transoceanflug der Stahlhelmmitglieder von Hünefeld und Röhl, der irische Major Fitzmaurice zum Ehrenmitglied des Vereins proklamiert. Dem stand aber die Aufnahmeordnung des Vereins entgegen, die auch die Ehrenmitgliedschaft von Ausländern nicht gestattet. Diese Bestimmung ist nunmehr gestrichen worden. Auch „feindliche Ausländer“, um in der deutschnationalen Sprache zu reden, d. h. in der Praxis fremde Offiziere, können in Zukunft dem deutschen „Bunde der Frontsoldaten“ angehören. Allerdings ist ja das eine „Front — wie ich sie auffasse“.

Die Denkschrift der fürstlich Hohenloheschen Beamten an den Reichstag, vieler Männer, die für ein jahrzehntelanges treues Verdienen jetzt mit Hunger und Elend beehrt werden, hat überall großes Aufsehen erregt. Der folgende Artikel, im Auszug dem sozialdemokratischen „Hindenburg Tageblatt“ entnommen, deutet die Hintergründe der Tragödie auf, den Zusammenhang modernkapitalistischer Ausbeutungsmethoden mit patriarchalischem Wirtschaftssystem. Auf der Strecke bleiben dabei, wie immer, die Angestellten. Und die, die nicht begriffen haben, daß sie auch nur Proletarier sind, werden in erster Reihe getroffen. D. N.

Wenn wir uns heute mit der Persönlichkeit des Herrn von Kleefeld, des Kammerpräsidenten der fürstlich Hohenloheschen Verwaltung in Slawentzsch beschäftigt, so geschieht das nicht, um an ihren menschlichen Schwächen das Gefühl des Hasses oder der Rachsucht zu erregen. Herr von Kleefeld ist ein typisches Beispiel jener neudeutschen Katastrophe, die sich in den Nachkriegsjahren und auch schon vorher in unzähligen fürstlichen und adeligen Familien in größerem oder kleinerem Umfang vollzog: der Einfluß der Fürsten auf ihre ureigensten Besitztümer wurde immer mehr zurückgedrängt, an ihre Stelle treten bürgerliche Emporkömmlinge mit einem harten Gewissen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Herr von Kleefeld der Schwager Strefemanns ist und auch sonst zu ihm in Beziehungen steht.

## Spiegelbild und Günstlingswirtschaft

Kleefelds Werdegang bei der fürstlich Hohenloheschen Verwaltung ist so eigenartig, daß es sich um andere Dinge willen verdient, ein paar Minuten dabei zu verweilen. Als er 1914 zum Fürsten kam, war Kleefeld preussischer Regierungsdirektor a. D. Die fürstliche Verwaltung hatte gerade einen großen wirtschaftlichen Zusammenbruch hinter sich. Auf Empfehlung des Grafen Hermesberg wurde Kleefeld zur Reorganisation der Kassenbetriebe herangezogen. Mit einem Male war der feudale patriarchalische Geist in der fürstlichen Verwaltung verfliegen. Stand bis dahin der Fürst zu seinen Beamten wie der Freund zum Freund, so trat darin jetzt durch Kleefeld eine radikale Wende ein. Mit vielen Opfern wurde ein Spiegelbild neu großgezogen, der Kleefeld über alle Dinge, selbst der fürstlichen Familie, geschweige denn der Beamtenfamilie, im laufenden hielt. Gemeinsam mit dem Spiegelbild hielt eine angelegte Günstlingswirtschaft in der Verwaltung Einzug. An die Stelle fachlich gut vorbereiteter Beamten traten neue Leute, die dem Vermögensverwalter des Fürsten zum Munde sprachen, aber sonst nichts konnten.

## Stagendirektor wird Kammerdirektor

Ein früherer Stagendirektor des Berliner Hotels „Espianade“ wurde mit einem Schläge Kammerdirektor. Heinrich heißt der brave Mann. Ein Schulfreund Heinrichs, ein Dachpappenfabrikant, wurde Forstdirektor (!), um allerdings recht schnell klaglich zu scheitern. Und so ging es fröhlich weiter. Ebenso schnell lehrte die dritte Begleiterin einer brutalen Machtpolitik ein: die durchaus erzkreativäre Behandlung der Beamten und Angestellten, wozu ja gerade die Inflationszeit tausend Gelegenheiten bot. Sie spielen in der jetzt dem Reichstag vorliegenden Denkschrift eine große Rolle. An dem Strelch der Forstbeamten und an der darauf erfolgten fristlosen Entlassung altgedienter, braver Beamten war der Herr von Kleefeld schuld, der es sich sogar noch gestattet, die Beamten zu verhöhnen. Er, der nach der Angabe der „Deutschen Morgenpost“ sechs bis sieben Millionen Mark Vermögen hat, wagte es, den in der Inflation ohne eine entsprechende Aufwertung ihres Gehalts notleidenden Beamten ins Gesicht zu sagen:

„Was wollen Sie denn, meine Herren. Ich für meine Person bin froh, wenn ich mir jährlich einen Anzug kaufen und ein Frauenzimmer aushalten kann.“

# Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

36. Fortsetzung Nachdruck verboten

Er las. Die Jörnreite stieg ihm ins Gesicht. „Ich bürgte für die Wahrheit jedes meiner Worte mit meinem Namen und meiner Person. Ihr sehr ergebener Vittel, cand. phil.“

„Carl!“  
Stillschweigend gab er den Brief zurück.  
Er wandte ein wenig den Kopf und krampfte die rechte Hand zusammen, auf alles gefaßt.

Da hörte er plötzlich merkwürdige Töne. — Was war das? Jäh drehte er sich um. Ein abgeschattetes, zerlissenes Schluchzen drang aus des Vaters Brust, der wie zusammengesunken auf dem Stuhle kauerte.

„Vater!“ Er war auf die Knie gesunken und barg seinen Kopf in dem Schoß des alten Mannes, der die zitternden Hände auf sein Haupt haarte legte.

„Carl! ... Mein einziger Carl! ... Das tust Du mir nicht an ... Sag' nein, Carl, ... um Jesu Christi willen ... Carl, sag' nein!“

Er schüttelte lästern sich auch ihm die Tränen. Er hatte, wenn er je an diese Stunde gedacht, einen Wutschraubenden, der mit den Händen ihn zermalmen würde, sich vorgestellt. Und nun sah er einen alten, gebrochenen Mann, der mit schluchzender Stimme zu ihm sprach. Das schnitt ihm in die Seele.

„Vater ... sei barmherzig ... Vater!“

In den Mienen des Alten zuckte es wie Weiterleuchten, als er jetzt den Kopf des Sohnes in die Hände nahm.

„Schau' mich mal an ... fest an, Carl. Wieviel Jahre gibt Du mir noch?“ — er zeigte ihm sein graudurchfurchtes, in dieser Stunde wie zerfallenes Angesicht — „und Deine Mutter schleicht im Hause einher, wie ein Schatten von ehedem ... und die Metzger, Carl, schüteln den Kopf ... und der Tischler nebenan — kennst ihn doch, den Weister Heyden — hämmert die Bretter aneinander ...“ Er brach ab.

Der Jüngere erhob sich zerknirschend. Ein schwärmerischer Ausdruck lag auf seinem Antlitz, eine heilige Entschlossenheit.

„Vater ... so wahr ich Fleisch von Deinem Fleische bin ... ich kann nicht anders ... ich ...“

Da sprang der Alte empor und rang verzweifelt die Hände.

„Carl ... nimm's zurück ... Carl, Du weißt nicht ... was Du sprichst! Hörst Du, Carl ...?“

„Vater, wenn Du wüßtest, wenn Du ahnen könntest, was ...“  
Er brach mitten im Satz ab. Ein tiefer Schatten breitete sich über seine Züge, als er sah, wie der Alte sich emporreckte, während ein unsäglich harter Ausdruck in seine Mienen trat.

„Und ... das ... ist ... Dein ... letztes ... Wort?“ fragte er mit tonloser Stimme.

„Ja, Vater!“ In tiefstem Tone stieß er es hervor.

Mit verglastem Auge starrte er sich auf ihn, packte ihn an der Brust, ließ kraftlos die welken Hände wieder sinken und mit einem dumpfen: „Wir sind fertig!“ wandte er am Krüden, ohne sich noch einmal umzusehen, aus der Tür.

Er würde umkehren, der Alte ... gewiß ... kein Zweifel

Nun wollte er ihm nahe sein — ihn aufklären, wie alles gekommen — er vermochte es nicht.

Und da auf einmal warf er sich mitten auf das Bett, wühlte sich tränenlos, raufte sich die Haare und stierte wie ein Irreer in die Leere.

Dann sprang er empor und schleuderte, was ihm in die Hände kam, befinnungslos auf den Boden, fing zu pfeifen, zu trommeln an und im Zimmer herumzurufen. Und plötzlich brach er in gellendes Lachen aus.

Leichenblau stürzten Höfte und Silberstein in das Zimmer. Nun lächelte sich sein toter Schmerz. Laut schluchzte er auf, sank Höfte in die Arme und mit tränengebrochener Stimme: „Nun ist's entschieden, jetzt gibt es keine Schranken mehr — allezeit voran!“

Höftlich riß er sich vom Freunde los und die geballten Fäuste emporhebend: „Verlogen ist alle Blutsverwandtschaft. Nur einen frechen Egoismus gibt es. Denn da wo diese Affektliebe — er hebte — ihre Lumpenprobe bestehen soll, erlischt sie wie glimmendes Strohfeuer ... Wahnsinnigen ... dreiste Zufallsrechte, die verbundene Väter gegen ihre Söhne ins Feld führen ...“

„Und wie ein Verzückter: „Jetzt erst fange ich an, Mensch zu sein, ein Ich, jetzt, wo ich aufgehört durch freien Willen, durch Selbstentschluß, niedrig gearbete Fortsetzung, Geschöpf fremder Kraft zu sein. Ich bin ich und will ich sein, jetzt und in aller Zukunft. Denn — denn es gibt keine Blutsverwandtschaft, es gibt nur Wahlverwandtschaft ... Selbstbestimmung!“

Wie im Rausch, wie in der Ekstase stieß er es hervor; es war wie ein Aufjubeln, wie ein Sieg über sich selbst, als hätte er in dieser Minute mit den letzten Resten verrotteter Vorurteile ausgeräumt, die ihn bislang noch niedergedrückt hatten.

Und wenn die beiden zuerst ihm salbunglos gegenübergestanden, so küßten sie sich nun heilig und mit bezaubert durch die Stärke seines Willens, die Kraft seiner Ueberzeugung.

XIII.

Höfte und Silberstein bangten für den Freund und sorgenvoll bildeten sie in die nächste Zukunft. Wie würde er den Schlag verwinden, wie würde dieser Mensch sich im Kampfe mit feindlichen Elementen zur Wirklichkeit stellen? Aber ihr Fürchten war grundlos, anders than es, als sie erwartet hatten.

Weber brach Carl Trud zusammen, noch gab er sich Gefühlschwärmerien hin. Er war eben anders wie andere, eine kampfsrohe Natur, die, im Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke, Sturm und Wetter die Flanke bietet.

Mit dem frühesten war er aus den Federn und eilte auf die Straße. Das letzte er eine Zeitlang fort, ersten Kindes, wenig zum Gespräch geneigt. Silberstein und Höfte begriffen ihn nicht. Ihre Unruhe wuchs.

Eines Tages aber gab er ihnen die Lösung: Es war ihm endlich gegliedert, Arbeit zu finden.

In was für ruinierte Existenzen, in welsch grenzenloses Elend er wieder einen Blick getan, er konnte es ihnen kaum schildern.

Ja, er hatte sich geradezu seines guten Aussehens geschämt, wie er diese blaffen, verhungerten Gesichter gesehen, dieses studentische Proletariat, das gleichzeitig mit ihm auf die „Bosliche“ hin die Häuser gestürzt hatte.

Was diese Bluthunde — gewöhnlich verhandelte man mit der Frau des Hauses, die einem großmütig im Fauteuil gegenüber saß, während man selber sich auf der äußersten Kante herumdrückte, aus Furcht, man könnte dem Mädelknecht mit seinem plebejischen Körper wehe tun — für Forderungen stellten, die Arbeit eines halben Tages für ihre Rangen erschächerten, und das Elend dieser armen Jungen ausbeutend, ihnen einen Schandlohn aufdrängten, der kaum reichte, die Sohlen zu bezahlen, die man sich zerriß, von Osten in den Westen zu gelangen.

Es war zum Götterdarmen. Wo er hingekommen, überall daselbe Bild.

Da habe er nicht mittun können und sei die Stiegen hinuntergestürzt. Und vor ihm, Höfte, der dieses ganze Elend durchkostet, habe er einen grenzenlosen Respekt bekommen.

Schließlich habe er durch einen Zufall auf Empfehlung des Professor W., an den er sich gleich am ersten Tage gewandt, eine Nachmittagsstellung erhalten. Drei bis vier Stunden täglich und 90 Mark pro Monat. Bevor er etwas Besseres gefunden, würde es wohl gehen. Sein Wechsel von Hause habe nicht viel mehr betragen — und vor allem, es schienen ihm anständige Leute

(Fortsetzung folgt)

# J. H. PEIN

DAS BEKANNTE HAUS FÜR  
**ARBEITER- UND  
BERUFSKLEIDUNG**

Endlich ist sie da!  
die neue Margarine

**Marke Begona-Gold**

Liebling der Hausfrau

**1 Pfund nur 85 Pfg.**

im **Butterhaus Beggerow**  
Johannisstraße 3

Vielfach preisgekrönt

## Berufs-Kleidung

finden Sie in meiner ausgedehnten Spezialabteilung für

Aerzte  
Anstalten  
Autofahrer  
Bäcker  
Bildhauer  
Brauer  
Buchbinder  
Konditoren

Diener  
Friseur  
Fleischer  
Fuhrleute  
Kellner  
Köche  
Laboratorien  
Maurer

Maler  
Maschinen  
Mechaniker  
Tischler  
Schriftsetzer  
Schlosser  
Stukkateure  
Tapezierer usw.

Turn-, Tennis-, Fußball-Hosen

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10  
Die bekannte Firma für Berufs- und Arbeiterbekleidung

Patent-  
Matratzen  
Polster-  
Auflagen  
Matratzen-  
Mühle

Untere  
Hundestr. 54

Lübecker Stahl-  
leder-Matratzen-  
Fabrik

Jeden Dienstag  
und Freitag 3-7 Uhr

## Eimerbier

Behlert, Gr. Kiebau 0

Christoffers, Gr. Bo-

gellang 8

Retzlaff, Kottwitzstr. 15

Everling, An d. Falken-

wie 10

Jancke, Gartenstraße 88

Steder, Josephinenstr. 3

Groth, Siedlung Brand-

denbaum

Stöck, Friedriehstr. 1

Koch, Effengrube

Scharnberg, Mar-

quardstr. 21

Wilms, Stargasse 1

Kreutzfeldt, Ober-

trape 13

Delfs, Rosenstraße 10

Max Ruche, Gloden-

gießerstr. 81

Herzog, Sepditzstr. 16

Möller, Wattenhoffstr. 13

Koch, Segebergstr.

F. Möller, Schützenstr. 61

Fick, Gartenstraße 84

Gerds, Marktstr. 78a

H. Bade

Eine

## Nähmaschine

nur vom

**Fachmann**

**Heinr. Kruse**

Mechaniker

Fischergrube 23

Kleine An- und

Abzahlungen

Reparaturen

schnell und gut

Solide Preise

## Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 25. ds. Mts., vor-  
mittags 10 Uhr, soll zwecks Regelung eines  
Rechtsstreites ein offener

## Brennabor-Personenwagen

6/20 P. S.

durch mich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigert werden.

Sammelpunkt der Interessenten 10<sup>1/2</sup> Uhr vor-  
mittags Ede Blumenstr. und Friedrich-Ebert-Platz.

**Böttcher**, Gerichtsvollzieher

## Aus neuer Sendung!

Kräftige, bunte H.-Mako-Jacken . . . 1.—

Kräft. Mako-D.-Strümpfe, alle Farben 1.—

Selbendor-Damen-Strumpf,

leinfädig, fest und elegant . . . 2.—

Wascheldener Damen-Strumpf,

ein Strumpf von großer Schön-

heit und Güte . . . . . 2.50

Knaben-Schürzen, großes Sortiment . 1.—

Damen-Schürzen, n. Musterung 2.- u. 3.—

Berufs-Kittel in farbig Zephir . . . nur 5.—

Dann noch ein Schlager für den Herbst

Velour-Unterkleider m. Bordüre, weiß

u. dunkelgründig, mollig warm nur 5.—

**EPELA, Einheitspreisladen**

Untertrave 111/112 1153 Engelsgrube 49

## Sonntage eines Arbeiters in der Natur

mit einem Vorwort von Bölsche  
Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25

## Buchhdlg. Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

## Schuhwaren

solide, preiswert

## F. Meyer, Hüxterdamm 2

## Billiges Angebot!

### Weine und Spirituosen

	ohne Glas
Tarragona, rot . . . . .	1/4 Fl. 0.95
Malaga . . . . .	1/4 Fl. 1.20
Insel Samos . . . . .	1/4 Fl. 1.30
Sherry . . . . .	1/4 Fl. 1.40
Duro Portwein . . . . .	1/4 Fl. 1.90
Madeira . . . . .	1/4 Fl. 2.00
Tafelrotwein . . . . .	1/4 Fl. 1.00
Artisan de Blaye (Bordeaux) 1/4 Fl. 1.60	
Tafelweißwein . . . . .	1/4 Fl. 1.20
Sauternes . . . . .	1/4 Fl. 2.50

	mit Glas
Apfelwein . . . . .	1/4 Fl. 0.65
Frucht Schaumwein . . . . .	1/4 Fl. 1.75
Weinbrand-Verchnitt . . . . .	1/4 Fl. 2.40
Weinbrand . . . . .	1/4 Fl. 3.10
Jam.-Rum-Verchnitt 38% . . . . .	1/4 Fl. 2.66
Jam.-Rum-Verchnitt 45% . . . . .	1/4 Fl. 3.10
Batavia-Arrak-Verchnitt . . . . .	1/4 Fl. 2.75
Bunteluh-Rümmel . . . . .	1/4 Fl. 2.36
Vitjenburger Tal-Aquavit 1/4 Fl. 3.50	
Vitjeze (ver)ziedene Sorten) 1/4 Fl. 2.75	

### Marmeladen und Konserven

Dreifrucht-Marmelade 2-2-Gem. 0.85	
Thüringer Pfaffenmus . . . . .	0.90
Erdbeer-Apfel-Konfitüre . . . . .	1.20
Erdbeer-Konfitüre . . . . .	1.50
Apfelmus . . . . . 2-2-Dose	0.55
Pflaumen . . . . .	0.70
Ananas i. Scheiben . . . . .	1.15
Aprikosen . . . . .	1.25
Pflirsche . . . . .	1.55
Reineclarden . . . . .	1.25
Erdbeeren . . . . .	1.60

### Säfte mit Glas

Simbeerjaft . . . . .	1/4 Fl. 1.45
Erdbeerjaft . . . . .	1/4 Fl. 1.45
Kirschjaft . . . . .	1/4 Fl. 1.60
Zitronenmojt . . . . .	1/4 Fl. 1.35

## Hamburger Kaffeelager

**Thams & Garis, Lübeck**

Holstenstraße 1 Breite Straße 58

Telephon: 28981 Telephon: 22849

Bad Schwartau, Lübeck-Str. 20, Tel. 27279

Travemünde, Vorderreihe 48, Tel. 681

Lieferung frei Haus!

Besichtigen Sie bitte unsere  
Schaufenster!

# DAS NEUZEITLICHE HEIM

dargestellt

in 100 Lübecker

## SCHAUFENSTERN vom LÜBECKER EINZELHANDEL

In der Zeit

**VOM 25. AUGUST BIS 9. SEPTEMBER**

während der gleichzeitigen

Ausstellung „Neuzeitliches Wohnen“

# Schauburg Lichtspiele

Donnerstag, den 23., Freitag, den 24., Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. August 1928  
Für Jugendliche verboten Anfang 11.10 abends Keine erhöhten Preise

## Sondervorstellung über sexuelle Aufklärung

(Mit ärztlichem Vortrag) unter Vorführung des Großfilms (Mit ärztlichem Vortrag)

### Wie sage ich es meinem Kinde?

Die Zeitungen schreiben: In geschickt zusammengestellten Bildern werden die erhabenen Vorgänge der Zeugung, Mutterschaft und Geburt vorgeführt. Dieser Film zeigt das vorzeitige Erwachen des Triebens unbehüteter, irreführender Kinder und die häufig eintretenden Folgen, wie gesteigerte Begierden, Geschlechtskrankheiten, uneheliche Mutterschaft und Prostitution. — An Hand von Beispielen aus der Pflanzen- u. Tierwelt werden die Probleme der Betrachtung und Menschwerdung aufgeklärt. — Als Ergänzung hierzu dienen außerdem Bilder über Bau und Leistungen des männlichen und weiblichen Körpers. — Die letzten Ereignisse (Schülertragödie) hämmern mit gewaltigen Schlägen an das Gewissen der Verantwortlichen. — Die sexuelle Aufklärung wirkt recht überzeugend durch die packenden Bilder dieses Filmes.

### Das Suchen der Geschlechter

Ein vom Reichsausschuß für hygienische Volkbelehrung gefördertes Filmwerk

## Luisenlust Morgen Freitag Großer Kavallerieball

Eintritt und Tanz frei! 9144

## Chorverein Schwartau-Rensfeld

M. d. D. A.-S.-B.

### Einladung

zum

## 70 jährigen Stiftungsfest

am Sonntag, dem 26. August 1928

in Geertz Hotel

Festmarsch: 2 Uhr vom Palasttheater

Konzert: 3 Uhr unter Mitwirkung

mehrerer Vereine

— Belustigungen aller Art —

**Großer Festball ab 7 Uhr**

Der Festausschuß

## Obst- u. Beeren-

## Weinbereitung

mit 50 Bildern

## Pilzküche

40 Pfg.

## Ein Monat

## Arbeiterküche

40 Pfg.

## Billige, gute

## Kochbücher

Buchhandlung

## Lübecker

## Volksbote

Johannisstr. 46

## Verlobte

kaufen ihre

## Möbel

(Zahlung geklärt)

im

## Möbellager

## L. Boldt

Fischergrube 27

## Ernst Toller

## Gedichte

## der Gefangenen

nur 20 Pf.

Ferner für 20 Pf.

Gedichte u. Erzählungen

von Becher

Hasenclever

Schickele

Siemsen

Sternheim

Strindberg

Werfel

und vielen anderen

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46

## Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

## Sachgruppe Elektriker!

Am Sonntag, dem

26. d. Mts., findet ein

Wahltag per Motorboot

nach Rakeburg

statt.

Alle Kollegen sind mit

ihren Damen hierzu ein-

geladen

Treffpunkt morgens

8 Uhr an der Wolke-

brücke

Zahlreiches Erscheinen

erwartet

Das Festkomitee

Arbeiter-

Turn- und

Sport-

verein

Lübeck

## Neuankömmlinge!

Morgen, Freitag,

8 Uhr, muß das Ma-

terial für die Fahrt vom

Arbeiterportheim abge-

holt werden.

Porturnerschaft in der

Marquardstraße.

Der Turnwart

## Stadttheater Lübeck

## Einladung zum

## Fremden-Abonnement

auf 12 Sonntagabend-Vorstellungen.

(6 Opern, 2 Operetten und 4 Schauspiele)

Die Abonnementspreise betragen wie

im Vorjahre für 12 Vorstellungen in der

I. Platzgruppe RM 36.—, II. Pl.-Gr. RM 30.—,

III. Pl.-Gr. RM 24.—, IV. Pl.-Gr. RM 18.—,

V. Pl.-Gr. RM 14.—, VI. Pl.-Gr. RM 10.—

und VII. Pl.-Gr. RM 7.—.

Prospekte sind in der Theaterkanzlei

erhältlich, wo auch die Abonnementsan-

meldungen zu erfolgen haben.

## Stadttheater Lübeck

## Einladung zum

## Fremden-Abonnement

auf 12 Sonntagabend-Vorstellungen.

(6 Opern, 2 Operetten und 4 Schauspiele)

Die Abonnementspreise betragen wie

im Vorjahre für 12 Vorstellungen in der

I. Platzgruppe RM 36.—, II. Pl.-Gr. RM 30.—,

III. Pl.-Gr. RM 24.—, IV. Pl.-Gr. RM 18.—,

V. Pl.-Gr. RM 14.—, VI. Pl.-Gr. RM 10.—

und VII. Pl.-Gr. RM 7.—.

Prospekte sind in der Theaterkanzlei

erhältlich, wo auch die Abonnementsan-

meldungen zu erfolgen haben.

2143



## Redegewandte Herren

Ein Blick in den Stellenmarkt einer Tageszeitung überzeugt uns davon, daß nach wenig anderem eine so starke Nachfrage besteht wie nach redegewandten Herren. Diejenigen Leute, die solche Herren suchen, stellen sich den redegewandten Herren so vor, daß er ein nicht vorhandenes Bedürfnis zu entfachen, und, wenn schon nicht die Ueberzeugung von der Güte der so dringlich angepriesenen Waren zu erwecken, so doch mindestens die vorgefaßte Meinung von ihrer Unbrauchbarkeit zu beseitigen vermag. Der redegewandte Herr ist — um den Preis, daß man ihn in einer einzigen Sache Recht behalten läßt — bereit, in der Gesamtheit aller übrigen Fragen Konzessionen zu machen. Den ganzen Wortschatz seiner Muttersprache legt er seiner Kundschaft zu Füßen und fordert nur die Gegenabe der Kaufszusage.

Aber die geistige Opferbereitschaft, mit der der redegewandte Herr ein materielles Opfer der Menschen auslösen will, an die er seine gewandte Rede richtet, ist ein Fehlschluß. Wir ist beispielsweise noch keine Ware begegnet, die vorzüglich genug gewesen wäre, um mit ihr die Redegewandtheit ihres Anpreisers in Kauf zu nehmen. Leute, die wirklich gewandt in der Rede sind, sind niemals „redegewandt“. Ein „redegewandter“ Herr erwidert zu allererst einmal Mißtrauen. Man möchte ihn fragen, über welche Mängel seiner Ware er mit seinen vielen Worten hinwegzutäuschen luche. Er reizt zum Widerspruch. Er provoziert zur Gegenaktion. Darüber hinaus macht man sich bei ihm kein Gewissen daraus, ihn aus dem Kontor hinauszuerwerfen. Man ist überzeugt, daß er ja genug Worte besitze, um sich über solche Unannehmlichkeiten hinwegzutäuschen. Der „redegewandte“ Herr lenkt von der zweifelhaften Güte seiner Ware auf die ungewissenhafte Unglaubwürdigkeit seiner überflüssigen Worte ab. Er wird nicht als der Interpret einer Sache, sondern als der Bemäntler seiner Interessen eingeschätzt. Man hört ihn vielleicht an, aber man hört ihm nicht zu. Der redegewandte Herr verhält sich zum guten Verkäufer (dem aber damit nicht zu nahe getreten werden soll) wie der Schreibgewandte zum Dichter. Wenn vollends ein Herr überhaupt nichts weiter als seine Redegewandtheit aufzuweisen hat, so mag er mit diesem etwas veralteten Talent allenfalls die politischen Ideen der Reichsparteien an den Mann, aber nicht Industrieerzeugnisse an ein unempfindliches Publikum zu bringen versuchen!

Hans Bauer.

## Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1928

Steuern	Sollsumme Einnahme laut Haushaltsplan		Einnahme im Juli 1928 des Rechnungsjahrs	
	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.
<b>A. Ueberweisungen aus Reichsteuern</b>				
1. Einkommensteuer	6 325 000	868 095	2 178 133	
2. Körperschaftsteuer	735 000	62 404	203 807	
3.a) Grunderwerbssteuer, Reichssteuer				57 320
b) Grunderwerbssteuer, Landeszuschlag	550 000	15 221	54 277	
4. Umsatzsteuer	700 000	13 866	202 895	
5. Kennzeichensteuer	60 000	11 345	11 345	
6. Kraftfahrzeugsteuer	220 000	23 794	90 706	
<b>Summe A</b>	<b>8 590 000</b>	<b>1 009 466</b>	<b>2 796 484</b>	
<b>B. Einnahmen an Landessteuern</b>				
1. Grund- u. Aufwertungssteuer	8 400 000	214 913	2 358 131	
2. Gewerbesteuer	1 730 000	338 901	661 850	
3. Wertzuwachssteuer	180 000	—	—	
4. Biersteuer	180 000	—	—	
5. Stempelabgabe	130 000	9 996	45 854	
6. Luftfahrtsabgabe	300 000	16 100	85 700	
7. Hundesteuer	140 000	580	6 960	
8. Schantgewerbesteuer	53 000	13 700	15 870	
<b>Summe B</b>	<b>11 113 000</b>	<b>594 170</b>	<b>3 174 364</b>	
dazu Summe A	<b>8 590 000</b>	<b>1 009 466</b>	<b>2 796 484</b>	
<b>Gesamtsumme</b>	<b>19 703 000</b>	<b>1 603 636</b>	<b>5 970 852</b>	

Ein Kellerbrand entstand am Mittwoch vormittag 10 Uhr im Hotel Kieker Hof in der Hoffenstr. Die Feuerwehr mußte mit Rauchschutzmäskeln arbeiten, da sich in dem abzugelassenen Kellerraum wie im ganzen Hause dieser Qualm entwickelte. Ebenso war infolge Beschädigung der elektrischen Leitung die Wehr genötigt, elektrische Lampen zu benutzen, um an die Brandstelle zu gelangen. Wie es heißt, ist der Keller erst tags zuvor von jungen Leuten aufgeräumt worden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Ortsverwaltung Lübeck, veranstaltet am Sonntag, dem 26. August eine Fahrt nach Cuxin zur Besichtigung der Dahlien- und Gladioluskulturen der Firma H. Hinrichsen in Fißan. Außer den Berufskollegen können sich auch Interessenten anderer Verbände und Siedler daran beteiligen. Allerdings ist vorherige Meldung auf Postkarte erwünscht an den Vorsitzenden Paul Pöschel in Rüdigh-Südhof oder den Kassierer Aug. Höppner, Lübeck, Schönböckenerstr. 38. Das Fahrgeld mit Rückfahrkarte beträgt 1,50 RM. Abfahrt 7.56 Uhr vormittags. Rückfahrt 20.12 Uhr.

Das neuzeitliche Heim in 100 Schaufenstern wird in Lübeck vom 25. August bis 9. September während der gleichzeitig in der 700-Jahr-Halle stattfindenden Ausstellung neuzeitliches Wohnen gezeigt. Sinn der Schaufensternveranstaltung soll sein, so wird uns berichtet, den Gedanken der Heimkultur, der Pflege der Wohnung als des Mittelpunktes des allerpersönlichsten Lebens der Familie zu fördern. Das moderne Stillempfinden, Schönheit und Schlichtheit, sollen auch in der Ausgestaltung des Heimes der Familie ihren Ausdruck finden. Aber nicht nur die Raum- und Hausgartenausstattung und Pflege sollen gezeigt werden, sondern auch die Mittel einer neuzeitlichen Haushalts-

## Natur hinter Paragrafenhecken

Bilder aus den Schutzgebieten Schleswig-Holsteins

Die Naturschutzbewegung ist bestrebt, möglichst bezeichnende Ausschnitte aus den verschiedenen Landschaftstypen, unter Berücksichtigung der darin lebenden Tierwelt, in ihrer ehemaligen oder doch heutigen Form zu erhalten. Sie ist bestrebt, die Segnungen der Kultur von diesen „lebendigen Museen“ nach Möglichkeit fortzuführen und wird unterstützt durch freiwillige Selbstzucht einer großen Anzahl von Naturschutzfreunden und durch die oft strengen Verbotsparagrafen der Regierung. Die Naturschutzbewegung ist noch nicht alt. Und doch sind ihre Eilande heute schon oft der letzte Zufluchtsort schöner und seltener Pflanzen und Tiere; ein bezeichnendes Dokument dafür, daß der Mensch bei der Kultivierung der Heide- und Moorgebiete, bei der Entwässerung der letzten Sumpfwildnisse mit ihrer eigenartigen Fauna und ihrer üppigen Flora, und bei der Auslieferung von Dünen und Strand an das internationale Wabelleben, lediglich an die momentanen Erfordernisse seines Erwerbslebens, niemals aber an den hohen kulturellen Wert der gefährdeten Naturdenkmäler seines Landes denkt. In Schles-

in den seewärts gelegenen Dünen die verschiedenen Arten der Seeschwalben ihre Brut besorgen. Eine Reihe von Landvögeln: Kiebitz, Wiesenpieper und Feldlerche. Ein besonders reiches Vogelleben weist die Insel zur Zugzeit auf. In der Nähe der Poststation auf Schlei- und Schleimünde ist die Anlage eines kleinen botanischen Gartens geplant, der charakteristische Pflanzen der Ostseeküstenflora hegen soll. Typisch für Schlei- und Schleimünde sind die seltene Stranddistel und der Meerkothl.

Nicht nur Vögel, auch Pflanzen gilt der Schutz. Bei dem Gute „Panter“ ist ein Buchenhochwald, der 55 Hektar groß ist, einer der schönsten Buchenwälder des Landes mit Bäumen bis zu 5 Meter Stammumfang und 32 Meter Gipfelhöhe geschützt worden. Im Salmer Moor, südlich von Røgeburg, ist der Typus des lauenburgischen Moores erhalten, das von den Hochmooren der baumlosen Heidegebiete durch Birken- und Kiefernreihen und regen Kiefernwald abtritt. In diesem Moor finden sich außer der Bärentraube sämtliche Mitglieder der Familie der Ericaceen in üppigen Exemplaren. Es finden sich Bärapparten und eine reiche Schmetterlingswelt. In der Nähe dieses Moores liegt die „Schwarze Kuhle“, ein in eine tiefe Rinne des Geländes eingebetteter See mit einer prachtvoll ausgebildeten Uferzone mit Verlandungsgewächsen. In der Nähe von Røgedorf hat man auf einem etwa 50 Hektar großen Gelände einen reichen Bestand der verschwindenden Siechpalme geschützt. In der Nähe von Flensburg wieder ein Gelände mit reichen Bärapparten.

Auch entwicklungsgeschichtliche Merkwürdigkeiten sucht man durch Naturschutz in ihrem ursprünglichen Zustand zu erhalten. So ist in Süderbrarup ein „Os“, ein scharf abgetrockneter eiszeitlicher Wallberg, der sich lang hinzieht, vor Abgrabung geschützt. In den Bredendorfer Kreisforsten hat man einen, dem scharf ausgeprägten Endmoränenzug der Siltener Berge angehörnden Heideberg nicht bepflanzt, um ihn in seiner ursprünglichen Form zu erhalten. Der Segeberger Kalkberg, das einzig dastehende Felsgestein Schleswig-Holsteins, wird ebenfalls seit einer Reihe von Jahren nicht mehr durch Abbau von Gipsstein verkleinert. Selbst der Tiefenabbau soll zur Schonung der im Berge vorhandenen großen Siderwasserhöhlen beschränkt werden. In Kleve bei St. Michaelisdonn findet sich ein 40 Meter hoher Gesteinsblock, der steil zur Westküste abfällt; die alte Westküste Schleswig-Holsteins. Der Botaniker entdeckt nebenbei in diesem Schutzgebiet die seltene geträufelte Glodenblume und die Kartäusernelke.

Erwähnt sei dann noch der Dönsenweg bei Led, ein in alter Ursprünglichkeit erhaltener Teil eines wichtigen von Jütland nach dem Süden führenden Verkehrsweges der alten Zeit. Wissenschaftlich bedeutungsvoll sind auch die Windenbüden bei Süderlügum, die bezeichnend sind für die Heidegebiete der südholsteinischen Geest. Im Kreise Husum ist an zwei Stellen die eigentümliche Waldform des „Kratz“ geschützt. Am Westrand eines solchen Kratts sind die wenigen dem starken Winde ausgehenden Eichenbüsche gebüddelt und niedrig; erst im Innern erreichen sie eine Höhe von drei bis vier Metern. Innerhalb der eigenartigen Vegetationsform des Kratts begegnen wir vielen selteneren Pflanzen, besonders Orchideen. Die Husumer Kratts zeichnen sich noch aus durch das Vorkommen der sonst nur in Ostpreußen heimischen Bärentraube, sowie durch einen reichen Wacholderbestand.

Schon die oben angeedeutete flüchtige Streife vermittelt vielseitige und interessante Einblicke für jeden Natur- und Heimatsfreund. Aber es ist nicht möglich, jede Wiesenschneise, jeden Fischreierhorst und jeden Standort der gelben Osterblume unter Schutz zu stellen. Darum sollen wir streben, daß das Zingerringengefühl gegenüber den mannigfachen Karitäten der Tier- und Pflanzenwelt, das uns innerhalb der Paragrafenhecken der Naturschutzgebiete mit Geldstrafen eingehämmert wird, so in uns erlärkt, daß uns aus natürlicher Selbstzucht und selbstverständlicher Freude die ganze Heimat ein Naturschutzgebiet wird, in dem wir beim Fernaufstreifen freiwillig Maß und Ordnung halten. Walter Klahn.

## Arbeiter-Jungen! Arbeiter-Mädel!

### Auf zum Kinderfest der Roten Falken am 25. und 26. August

Erwachsene Eintritt frei. Kinder für Kaffee und Kuchen 40 Pfg. — Karten sind bei den Roten Falken zu haben. Näheres im Programm.

wig-Holstein haben wir 24 Naturschutzgebiete, die in ihrer Gesamtheit einen wertvollen Querschnitt durch die Naturgeschichte und das wechselfolle landschaftliche Bild unserer Heimat geben.

Großartig und unberührt ist die herbe Dünenlandschaft von Lüt auf Sylt. Alle Entwicklungsstufen der Sandanhäufung, von der nackten, allgewaltigen Flugandüne bis zu der mit Heidekraut und Krähenbeeren festgelegten Düne lassen sich in diesem, fast die ganze nördliche Halbinsel umfassenden Schutzgebiet finden. Die Ellenbogenpflanze ist noch besonders abgegrenzt als Vogelschutzgebiet. Hier finden sich in bunter Gemeinschaft Gelege der nordischen Eiderente und der Brandente, der Silber- und Sturmmöve, des See- und Halsbandregenpfeifers, der Fluß- und Küstenseeschwalbe, des Auferntschwimmers und des Rosshenkels. Und wer Geduld hat, findet in den Dünen die zierliche Dünentaufliege und die prächtige blaublättrige Stranddistel, zwei Pflanzen, die ebenfalls unter besonderen Schutz gestellt werden müssen. Kleiner ist ein weiteres Naturschutzgebiet Sylts: das Morunskiff. Das ist ein langgezogenes, auf weite Strecken von Heidehügeln zum Meer abfallendes Steilufer.

Zwei weitere Vogelschutzgebiete an der Nordseeküste liegen auf der Hallig Norderoog, westlich von Pellworm, und auf der Insel Trischen, nördlich der Elbmündung. Norderoog ist seit hundert Jahren nicht mehr bewohnt, es wurde von einem Verein zur Begründung von Vogelfreistätten käuflich erworben und steht im Sommer unter Aufsicht eines Vogelschützers. Hier haust eine besonders starke Kolonie der sonst seltenen Brandseeschwalbe. Ein Besuch der Insel in der Sommerzeit führt zu den reizvollsten Naturerlebnissen. Die Vogelfreistätte auf Trischen, jener 100 Hektar großen, unbedachten Schwemminsel, die von der Stadt Altona gepachtet wurde, untersteht der Aufsicht des Bundes für Vogelschutz in Stuttgart.

Auch die Ostseeküste mit ihrem charakteristischen Tier- und Pflanzenleben hat ein unwidriges Schutzgebiet: die im Mündungsgebiet der Schlei liegende Düneninsel Schlei- und ein Teil von Döns. Auf den feuchten Salzwiesen an der Schleise dieser Inseln nisten die Sturmmöven, während

technik, die der Hausfrau und insbesondere der, die ihren Haushalt ohne Hilfe führt, Zeit, Arbeit und Geld sparen. Selbstverständlich gehören auch die Wohnungshygiene und die Gesundheitspflege in den Rahmen dieser Veranstaltung. Ausstellung und Feiertagsfeier werden einander ergänzen. Etwa 100 Fenster der verschiedensten Geschäftszweige sind schon zur Beteiligung angemeldet, insbesondere Möbel, Teppiche, Gardinen und andere Textilien, Haushaltsgeräte, Kunstgegenstände, Blumen, Porzellan, Musikinstrumente, Hausmusik, Bäder- und Hygieneeinrichtungen und -geräte, künstlerische Buchebände und Bücher, Spielwaren, Gegenstände der Wohnungsreinigung und -erhaltung und anderes mehr.

Travemündefahrt von 1000 Hamburger Schulkindern. Mittwoch morgen traf abermals ein Sonderzug mit über 1000 Hamburger Schülern und Schülerinnen ein, um auf den Dampfern der Travemündel-Linie „Adam“ und „Eva“ die dem Ausflugsverkehr neuerschlossene Wasserstraße Lübeck-Travemünde kennen zu lernen. Die Travemündel-Linie stellte der Hamburger Schulkinderbund dieses Mal Dampf zur Verfügung, um ihr die Fahrt besonders genussreich zu machen.

Der Soziale Ratgeber. Der vom Reichstagsabgeordneten August Karsten verfaßte Soziale Ratgeber ist nunmehr in vierter Auflage erschienen. Es ist in jeder Beziehung ein unbedingt zuverlässiges Hilfswerk für alle in der sozialen Arbeit stehenden, insbesondere in der Arbeiterbewegung tätigen Funktionäre, Betriebsräte und Vertrauensleute. Neben den bislang schon behandelten Gebieten über Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung, Knappschaftsversicherung, Reichsversicherungsrecht, Beschäftigung Schwerbeschädigter, Reichsarbeiter- und Angestelltenpensionäre, Reichsbahnarbeiterpensionäre und allgemeine Fürsorge ist jetzt an Stelle der früheren Erwerbslosenfürsorge die neue Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge ausführlich berücksichtigt worden. Eine Ergänzung hat der Ratgeber durch ein paar kurze Kapitel über Reichssteuerfragen für Rentempfänger und über Pfändungsbestimmungen für Sozialversicherungs- und Versorgungsbezüge erfahren. Der Ratgeber steht auf dem allerneuesten Gebietsstand und erweist dadurch in den meisten Fällen die verschiedensten Gesetzesbücher. Der Preis des Ratgebers (Umfang 253 Seiten) beträgt 2 RM. und ist durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten oder von der Vermögensverwaltung des

Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Abteilung Verlag, Berlin-Schöneberg, Kaiser-Friedrichstraße 9, zu beziehen.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 17½, Luft 16 Grad.

## Etwas vom Appetit unserer kleinsten Vögel

D.A.E. Hat man einmal Gelegenheit, einen unserer kleinsten Vögel, eine Meise, ein Goldhähnchen, einen Zaunkönig oder einen der winzigen Laubvögel bei keinem Tun und Treiben zu belauschen, dann ist man ganz überrascht von der unglaublichen Lebendigkeit dieser niedlichen Zwerge. Nicht einen Augenblick hält das Vögelchen Ruhe. Unermüdet geht es von Zweig zu Zweig. Da wird jede Spalte der Baumrinde, jede Knospen- und Blüthenrinne eingehend geprüft und unterzogen; und der kleine Meisenfischchen kann recht energig zuhaken, wenn es gilt, etwas Genießbares aus einer alzu engen Ritze hervorzuziehen.

So ein Tierchen hat eben einfach in m e r Hunger. Vom frühesten Morgen bis zum Eintritt der Dunkelheit verlangt der beinahe unergründliche Magen sein Recht. Deshalb findet man diese Kleinvögel dauernd in Bewegung, braucht doch der kleine Körper so viel Nahrung, wie er selber wiegt. Und eine solche Nahrungsmenge will erst gefunden sein. Es gehören dazu tausende von Insektenarten, hunderte von Raupen, Puppen und fertigen Tieren: Schmetterlingen, Käfern, Blattläusen und vieles andere mehr. Man kann sich leicht ausrechnen, daß eine einzige Meisenfamilie, etwa 20 Vögel, im Jahre mehr als 1½ Zentner Insekten vertilgt, das sind etwa 120 Millionen Insekten oder 150 000 Raupen-mittlerer Größe.

Wer's nicht glaubt, beobachte nur einmal z. B. ein Blauweissenpaar beim Füttern seiner Jungen. 9—16 kleine Blauweissen (von Geburtenrückgang ist da Gott sei Dank noch keine Rede) sitzen in solcher Nisthöhle und alle haben einen Riesenschnabel. In dieser Zeit haben die Eltern denn auch keinen Augenblick Ruhe. 60—70mal kommen sie in der Stunde anfliegen und bringen jedesmal den Schnabel voll Futter mit.

Die „Staatlich anerkannte Versuch- und Musterstation für Vogelschutz“, Seebach, Kr. Langensalza, erteilt an jedermann gern kostenlose Auskunft über alle Fragen des Vögelwesens unter der Adresse: Vogelschutz, Seebach, Kr. Langensalza.

# Aus Lübecker Gerichtssälen

**Wegen schwerer Sachbeschädigung** mußte sich der Optikergehilfe B. verantworten. In der Nacht zum 11. August d. Js. kurz vor 1 Uhr wurde der Feuermelder Mühlensstraße 4 in der Mauer gezogen und die Feuerwehr alarmiert. Bei ihrem Erscheinen mußte, wie schon so häufig, festgestellt werden, daß junge Leute aus Uebermut sich einen derartigen dummen Scherz erlaubt hatten. Trotzdem das Gesetz für derartige schwere Sachbeschädigungen, die an Anlagen, welche zum Schutze der Allgemeinheit dienen, eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren androht, ist in der letzten Zeit häufig Mißbrauch durch unzüchtige Klammerer der Feuerwehr durch die Feuermelder getrieben. Auch der Angeklagte gibt zu, nach einer Geburtstagsfeier in anstößiger Stimmung den ihm zur Last gelegten Mißbrauch begangen zu haben. Das Gericht erkennt deswegen auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

**Falsche Kalkulation.** Der Zimmermann S. von hier hatte von einer hiesigen Firma den Auftrag bekommen, für einen Wohnwagen doppelreihige Fenster anzufertigen. Als Preis wurde ein Gesamtbetrag von 100 Mark vereinbart und auch gezahlt. Nach Fertigstellung der Arbeit und Anbringung der Fensterläden forderte S. einen weiteren Betrag von 80 Mark, deren Zahlung aber abgelehnt wurde. Weil der von ihm erhobene Forderungsbetrag wegen Zahlung dieses Betrages wurde der Angeklagte abgewiesen. Der Angeklagte griff nun zur Selbsthilfe, entfernte die bereits angebrachten Fensterläden aus dem Wagen und brachte sie wieder in seinen Besitz. Seiner Verurteilung auf Herausgabe kam er nicht nach. Nun hatte er sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Alle dem Angeklagten gemachten guten Vorhalte und Hinweise auf das Unrechtmäßige seiner Handlungsweise scheinen ihm unverständlich. Wegen Unterschlagung erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

**Unterschlagung.** Der Arbeiter N. hatte bei einem Verwandten hier Unterkunft genommen. Die Gelegenheit, die ihm durch Abwesenheit seiner Wirtswente gegeben wurde, benutzte er, aus dem Kleiderschrank einen Anzug und einen Gummimantel zu entwinden. Beide Teile wurden für einen geringen Preis im Pfandhaus verlehnt. Das Gericht berücksichtigt die Notlage N.'s und auch, daß die Sachen inzwischen ihrem Eigentümer zurückgegeben sind. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen, an deren Stelle 42 Mark Geldstrafe festgesetzt werden.

**Wegen Betruges** war die Kontoristin M. durch Strafbefehl zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt worden. Auf ihren Einspruch ermäßigte das Gericht die Strafe auf eine Geldstrafe von 20 Mark, weil in einem Falle eine Betrugsabsicht nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, der zweite dagegen sich als recht häßlich herausstellte. — Die Kontoristin S. war Kontoristin in einem hiesigen Geschäft. Sie wurde beauftragt, mehrere Wechsel und einen Scheck über 850 Mark zur Guthaben einer hiesigen Bank zu bringen. Während sie die Wechsel der Bank übergab, befehlt sie den Scheck, den sie durch einen Freund einlösen ließ. Es wurde berücksichtigt, daß sie bisher unbescholten ist und den Schaden ersetzt hat. Urteil: 40 Mark Geldstrafe.

**Eine ungetreue Hausangestellte** war die Ehefrau M. Nach und nach entwendete sie ihrer Dienstherrschaft Gegenstände, wie Wäsche, Silberne Teelöffel und dergleichen im Gesamtwerte von etwa 250 Mark. Statt der vermissten einmonatigen Gefängnisstrafe setzt das Gericht eine Geldstrafe von 90 Mark fest.

**Betrug.** Der Reisende M. riefte für eine auswärtige Leinen- und Wäschefirma gegen Provision. Da dem Angeklagten ein Verkauf seiner Ware in dem Umfange, wie es für seinen Lebensunterhalt erforderlich war, nicht gelang, reichte er seiner Firma Bestellscheine ein, deren Namen von ihm fingiert waren. Er ließ sich die für seine Aufträge ihm zustehende Provision im Betrage von 175 Mark zahlen. Der Angeklagte entschuldigt seine Handlungsweise mit seiner Notlage, die auch vom Gericht berücksichtigt wird. Die gegen den Angeklagten erkannte Strafe lautet auf 100 Mark.

## Hausfriedensbruch

Hausfriedensbruch ist ein Vergehen, das — wenn das öffentliche Interesse nicht Einschreiten der Staatsanwaltschaft erfordert — im Privatklagewege verfolgt und mit Geld- oder Gefängnisstrafen bis zu 10 000 RM. bzw. 3 Monaten bestraft wird. Ueber den Hausfriedensbruch, was als solcher gilt und wann man sich eines solchen schuldig gemacht hat, bestehen im allgemeinen noch recht viel Unklarheiten. Dem muß abgeholfen werden, und zwar darum, weil man sich gar zu leicht dieses Vergehens schuldig machen kann, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken.

Was ist nun Hausfriedensbruch überhaupt? — Hausfriedensbruch ist eine Verletzung des Hausrechts! Dringt jemand in Wohn- oder Geschäftsräume, in das Besitztum eines anderen, in abgeschlossene, dem öffentlichen Verkehr dienende Räume — wozu auch Schiffe, Wohnwagen, eingefriedigte Gärten, Eisen- und Straßenbahnwagen gehören können — widerrechtlich ein, so ist der Tatbestand des Hausfriedensbruchs gegeben. Es liegt somit eine strafbare Handlung vor. Die Eigentumsverhältnisse spielen dabei keine Rolle. Beweis: der Hauseigentümer befehlt bei unbefugtem Eindringen in die Wohnung seines Mieters — des derzeitigen Wohnungsbesitzers also — Hausfriedensbruch. Das gilt jedoch nicht für die „Herrschaft“ dem Dienstpersonal gegenüber.

Soweit, wenn es sich mithin um widerrechtliches Eindringen handelt, dürfte die Sachlage klar sein. Es muß nun aber noch ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß auch bei nicht widerrechtlichem Eindringen, nämlich dann, wenn man nur unbefugt in den Räumen verweilt, ein Hausfriedensbruch vorliegt und zur Bestrafung führen kann. Und zwar kommt es dazu, wenn man der Aufforderung des Hausrechsinhabers (Besitzers) oder seines Stellvertreters, sich zu entfernen, nicht Folge leistet. Als Stellvertreter des Hausrechsinhabers gelten in erster Linie dessen Ehefrau und seine (erwachsenen) Familienangehörigen, dann aber auch noch Verwandte und sogar Bekannte, die nur vorübergehend oder zeitweilig anwesend sind.

Es wäre jetzt noch kurz auf die Aufforderung zum Verlassen der Räume zurückzukommen. Denn allgemein besteht die Annahme, daß es einer dreimaligen Aufforderung bedarf, ehe Hausfriedensbruch vorliegt. Das ist jedoch ganz und gar nicht der Fall. Bei widerrechtlichem Eindringen bedarf es überhaupt keiner Aufforderung zum Verlassen. Im übrigen jedoch — wenn also jemand wohl befragt die Räume eines anderen betritt — genügt die einmalige Aufforderung zum Verlassen derselben vollauf; wird dieser nicht Folge geleistet, liegt ohne weiteres Hausfriedensbruch vor. (Mit der dreimaligen Aufforderung hat es eine andere Bewandnis: Sie kommt für den Polizeibeamten, z. B. bei einem Straßenaufmarsch, in Betracht. Wer dann nämlich der dritten Aufforderung, weiterzugehen, nicht nachkommt, macht sich straffällig!)

Daß Hausfriedensbruch eins der häufigsten vorkommenden Vergehen ist, läßt sich nicht bestreiten. Und das erklärt sich eben daraus, daß die wenigsten die dafür bestehenden, oben erläuterten Rechtsbestimmungen kennen. Somit kommt es zu leicht — wenn in dem der Privatklage vorhergehenden Sühnetermin ein Vergleich nicht erzielt wird — zu oftmals nicht unempfindlichen, obgleich nicht un schwer vermeidbaren Bestrafungen. Solchen von vornherein aus dem Wege zu gehen, wollen diese Mitteilungen bezwecken. Hr.

# Neues aus aller Welt

## Das verschwundene Grönlandflugzeug

Lezte Rettungsversuche im Gange

Ottawa, 22. August

Alle drahtlosen Reglerstationen im Hudsonbay-Bezirk und an der atlantischen Küste warten aufmerksam auf irgendwelche Nachrichten von dem vermissten Flugzeug „Greater Rockford“. Aber von keiner Seite liegt bisher ein Bericht vor. Von der Meerenge von Belle Isle, von Port Burwell und von Wakeham Bay, der nördlichsten drahtlosen Station, werden Wochensenden mit langer und kurzer Wellenlänge ausgesandt, in der Hoffnung, daß die Flieger, wenn sie etwa in der unfruchtbaren Wildnis gelandet sind, antworten können.

Die Verwaltung der dänischen Kolonie Grönland teilte mit, daß sie auf eine von der amerikanischen Regierung durch das dänische Ministerium des Meeres erhaltene Aufforderung hin den Landpost von Südrönland in Godthaab beauftragt habe, mit allen verfügbaren Kräften Nachforschungen nach den vermissten Fliegern an allen in Frage kommenden Orten anzustellen.

Der Führer des Dampfers „Gertrud Nasf“ wurde aufgefordert, nach der Abreise von Grönland nach Dänemark Ausschau nach möglichen Spuren des Flugzeuges zu halten.

Die dänische Hilfsexpedition mit den beiden Grönlandschiffen „Godthaab“ und „Islands Fal“ ist zur Aufsuchung der grönländischen Westküste ausgelaufen, so daß zusammen mit den vier kanadischen Schiffen jetzt bereits sechs Schiffe die Suche nach den vermissten Fliegern aufgenommen haben.

## Typhusepidemie in Wehlau

Zwei Todesfälle — 42 Erkrankte — Furcht vor dem Krankenhaus

In dem ostpreussischen Städtchen Wehlau, das erst vor kurzem von einem schweren Brandunglück heimgeführt wurde, wütet seit einigen Tagen eine Typhusepidemie. Bisher sind 42 Typhuskranker festgestellt worden und zwei Todesopfer zu beklagen. Trotz der sanitären neuzeitlichen Maßnahmen konnte die Krankheit epidemienartig um sich greifen, weil die zuerst Erkrankten sich nicht sofort in ärztliche Behandlung begaben. Erst als die Tochter eines Medizinalrates an Typhus erkrankte, merkte er bei der Behandlung, daß die Krankheit grassiert.

Die Erregung der Epidemie ist darauf zurückzuführen, daß ein typhuskranker Metzger mindestens zwei Tage gemolken bzw. die Milch in eine Wehlauer Milchmehlwasser gebracht hatte, ehe festgestellt wurde, daß er an Typhus erkrankt ist.

Wie schwierig es ist, die Epidemie zu bekämpfen, geht daraus hervor, daß der Wehlauer Medizinalrat mit dem Auto im Kreise Wehlau umherfahren mußte, um die Typhusverdächtigen aufzusuchen, die aus Wehlau zu Bekannten oder Verwandten auf das Land gefahren waren, um nicht in das Krankenhaus zu müssen. Fast gewaltfam mußten sie ins Krankenhaus eingeliefert werden, da die meisten von ihnen eine abergläubische Furcht vor dem Krankenhaus hatten. Darin ist die rasche Verbreitung zurückzuführen, sowie die Gefahr einer zweiten Krankheitswelle.

Fünf Personen ertranken. In der Nähe des Stettesfjords lag ein mit drei jungen Männern und drei Mädchen besetztes Motorboot, das sich auf dem Krabbenfang befand, auf einen Felsen und sank. Ein junger Mann konnte gerettet werden, die übrigen fünf Insassen ertranken.

## Streik in der Konfektionsindustrie

Die Arbeitgeber im Konfektionsgewerbe haben den zentralen Schiedsspruch abgelehnt. Ein Antrag der Arbeitnehmerorganisation, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, wurde verworfen. Inzwischen ist es zu einer Einigung nicht gekommen, so daß am Sonntag die am Konflikt beteiligten Arbeitnehmerorganisationen, der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband, der Reichsverband der christlichen Arbeitnehmer der Konfektionsindustrie, der Hirsch-Duncker'sche Verband und der Verband der Zuschneider in ihren Reichskonferenzen beschlossen, zunächst in einen Teilstreik einzutreten. Vorkäufig erstreckt sich der Streik auf die elf größten Konfektionsorte Deutschlands.

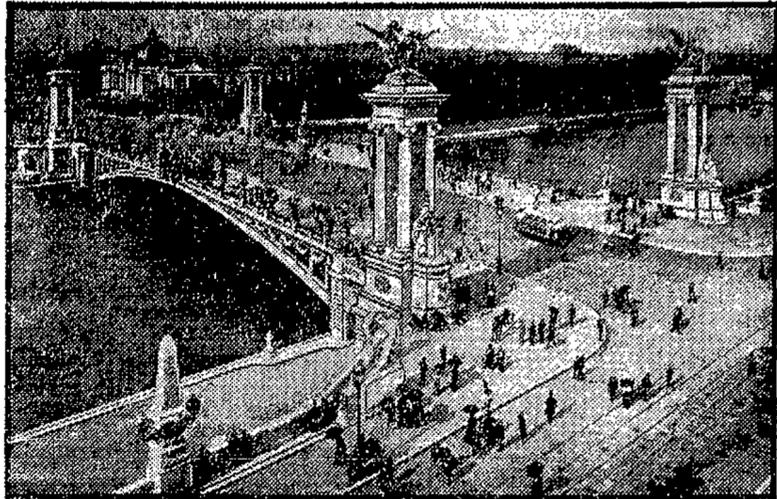
In Berlin, Stettin, Breslau, Stuttgart, Frankfurt a. M., Alschaffenburg, München, Hamburg und Elberfeld sind überall Teilstreiks in der Herrenkonfektion ausgenommen worden.

Der Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleberfabrikanten Deutschlands hat auf heute eine Ausschusssitzung ein-

berufen, um ebenfalls Maßnahmen zu beschließen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in dieser Sitzung eine Gesamtausspernung für die Herrenkonfektion Deutschlands beschlossen werden wird.

Der gegenwärtige Spitzenlohn, der zugleich als Akkordlohn gilt, beträgt 92 Pfennig. Durch Schiedsspruch wurde bestimmt, daß dieser Spitzenlohn ab 13. August auf 0,97 Mark, ab 1. November auf 1,02 Mark erhöht werden sollte. Dieser Schiedsspruch wurde jedoch von den Arbeitgebern abgelehnt.

Die Verantwortung für diesen Ausgang der Verhandlungen trägt der Arbeitgeberverband. Bei seiner Haltung war die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums nicht mehr zweifelhaft. Die Arbeitgeber haben alle Mienen springen lassen, um den Verhandlungsführer einzuschüchtern. Sie haben u. a. mit dem Hinweis operiert, daß seit 1927 eine Lohnerhöhung um 10 Prozent eingetreten sei. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, daß diese Erhöhung sich auf verhältnismäßig niedrigen Löhnen aufbaut.



Die berühmte Alexanderbrücke in Paris

im Hintergrund der Quai d'Orsay, in dem am kommenden Montag der Kelloggpat unterzeichnet wird

## Auf neuer Suche nach Amundsen

Das russische Hilfskomitee für die „Italia“-Mannschaft hat endgültig beschlossen, die Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe wieder aufzunehmen. Der Eisbrecher „Krasin“ läuft heute aus Stavanger, wo er repariert wurde, aus, und wird sich nach Ergänzung seiner Kohlenbestände in Bergen sofort nach Spitzbergen begeben.

Die Geschichte mit dem großen Los. Wie die „Berl. Z.“ meldet, hatte ein Dessauer Prokurist vor Wochen bei einem Bernburger Kollektor alle Achtel Lose der Nummer 359 651 der Preussischen Klassenlotterie gekauft. Da er plötzlich eine kleine Rechnung zu zahlen, aber nicht ausreichend bares Geld zur Verfügung hatte, stieß er die acht Achtel-Lose in aller Eile an seine besten Freunde ab. Drei Tage später mußte er erfahren, daß er das ganze große Los gehabt hatte. Die Gewinner haben beschlossen, dem Unglückseligen zum Dank für seine glückliche Hand einen beträchtlichen Teil ihres Geldes zu schenken.

Ein betrügerischer Flugveranstalter. Ein aus Cottbus stammender angeblicher Chespiot Richard Lehmann hatte dieser Tage bei Krens in Vesterreich ein Schauffliegen veranstaltet, bei dem ein Flieger mit einem Fallhirn tödlich abstürzte. Lehmann hat sich jetzt als ein gewissenloser Betrüger entpuppt. Er ist zahlreicher Arbeitslosen, die er zu Hilfeleistungen herangezogen hatte, den Lohn schuldig geblieben; zwei für das Schauffliegen verpflichtete Piloten betrogen er um ihre Honorare; verschiedene Gewerbetreibende, die er mit Lieferungen betraut hatte, erhielten von dem Schwindler keinen Pfennig. Die Verkäufer der Eintrittskarten waren sofort nach Beendigung der Flugveranstaltung, wie man annimmt, im Einverständnis Lehmanns, mit den eingekommenen Geldern ausgerückt. Die gesamte „Flugleitung“ ist verhaftet worden. Die Kartenverkäufer konnten noch nicht gefaßt werden.

## Jugentgleisung in Bayern

Im Regensburger Hauptbahnhof entgleisten — wie die Berliner Morgenpost meldet — infolge eines losen Radreifens 5 Wagen eines Güterzuges. Die anderen 7 Wagen schoben sich derart ineinander, daß sie einen einzigen Trümmerhaufen bildeten. Glücklicherweise traf der Nürnberger Nachtschnellzug, der unmittelbar nach dem Güterzug die Gleise passieren mußte, mit Verspätung ein. Nur so ist ein großes Eisenbahnunglück verhindert worden.

Wachteln Jahre im Schlaf gelegen. In Johannisburg (Südafrika) ist dieser Tage ein Mädchen, das sich seit 18 Jahren in einem lethargischen Zustand befand, wieder aufgewacht. Das Mädchen war 1910, als es 20 Jahre alt war, und die Nachricht von einem tödlichen Unfall ihres Verlobten vernahm, in Schlaf verfallen. Nach ihrem jetzigen Erwachen ist die Lähmung ihres Körpers verschwunden; die Wiedererwachte kann jedoch nur unvollkommen sprechen und ist von einer krankhaften Schüchternheit befallen.

Ein Tornado hat im nordamerikanischen State Minnesota schwere Verwüstungen angerichtet. In der Stadt Austin ist das Theater vollkommen zerstört worden. Eine Frau wurde vom Sturm eine halbe Meile durch die Luft getragen und in einen Sumpf geschleudert. Vier Personen wurden getötet, 40 verletzt. Der Schaden soll eine Million Dollar betragen.

Todesfall auf der Rennbahn. Der belgische Rennfahrer Lejour ist am Mittwochabend auf der Rennbahn in Frankfurt a. M. tödlich verunglückt. Lejour stürzte beim Training auf einer Fliegermaschine so unglücklich, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog.

# Norddeutsche Nachrichten

## Provinz Lübeck

**sch. Städteldorf.** Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Sonntag, dem 2. September, begeht die hiesige Ortsgruppe ihr diesjähriges Stiftungsfest. Am Sonnabend, dem 1. September, abends 8 Uhr, findet ein Fackelzug durch den Ort statt. Sonntag morgen 7 Uhr wird großes Weiden sein. Nachmittags 3 Uhr wird ein Werbemarsh durch den Ort veranstaltet. Auf dem Marktplatz wird Kamerad Senator Eckholdt eine Ansprache halten. Ein Ball im Vereinslokal wird das Fest beschließen. Kameraden, Republikaner, beteiligt euch reisslos an unserer Feier. Zeigt der Reaktion durch euren Massenaufmarsch, daß ihr gewillt seid für die Republik einzutreten. Der 2. September muß für Städteldorf eine große Kundgebung sein, deshalb flaggt an diesem Tage jeder Republikaner Schwarz-Rot-Gold.

## Rauenburg

**Harmodorf.** Neue Feuerspritze. Die Gemeinde Harmodorf bei Rakeburg hat nunmehr die schon längst erwünschte Motorspritze erhalten. Sie ist nunmehr in der Lage, bei Bränden schneller und wirkungsvoller einzugreifen als bisher. Außerdem ist es, daß die Lübecker Brandkasse in Lübeck zu den Kosten der Anschaffung dieser Spritze einen Zuschuß von 300 RM. gegeben hat.

**Witten.** Einem gräßlichen Unfall fiel auf der Feldmark Gudow bei Witten der 18-jährige Sohn des Hofbesizers Lübeck zum Opfer. Er kam beim Getreidemähen unglücklich zu Fall, daß er in die Messer der Mähmaschine geriet, die ihm das rechte Bein zerhackte und abbrach. Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich auf der Schwarzenberg-Wöllner Landstraße, wo ein Motorradfahrer beim Ausweichen eines Personentransportwagens in den aufgeweckten Sommerweg gedrängt wurde und sein Rad ins Schleudern geriet. Hierbei stürzte die auf dem Sozius sitzende Dame auf die Straße, wo sie in demselben Augenblick von einem im scharfen Tempo überholenden Motorrad überfahren wurde. Sie erlitt außer einem Beinbruch, so schwere innere Verletzungen, daß sie in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

## Hanfstädte

**Bremen.** Verhütung eines Eisenbahnunglücks. Der Lokomotivführer des gegen 10 Uhr morgens den Ort Hemelingen bei Bremen passierenden D-Zuges Hamburg-Osnabrück sah plötzlich beim Streckenübergang Holzstraße ein Gepanzen mitten auf dem Gleise stehen. Er gab auf 500 Meter Entfernung sofort Gegenstopp und es gelang ihm, den Schnellzug etwa 20 Meter vor dem Fuhrwerk zum Halten zu bringen. Es handelte sich um zwei aneinander gekoppelte, von Pferden gezogene und mit etwa 1500 Steinen beladene Lastwagen, vor und hinter denen die Uebergangsstreife aus noch nicht aufgekärter Ursache herabgelassen waren, so daß für Pferde und Wagen jede Bewegungsmöglichkeit unterbunden war. Dem Fuhrwerksbegleiter war durch eine lange Häuserfront die Sicht nach Bremen und damit auf den heranannahenden Zug erschwert. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hätte sich ereignet, wenn der D-Zug in voller Fahrt auf die mit Steinen beladenen Wagen aufgefahren wäre. Der D-Zug konnte nach Deffnen der Schranken und Weiterfahrt der Steinwagen mit einer Verzögerung von nur wenigen Minuten seine Fahrt in Richtung Osnabrück fortsetzen.

## Hannover

**Hannover.** Ein graufiger Selbstmord hat sich hier abgepielt. Ein lebensmüdes junges Mädchen, das aus einer angesehenen Stettiner Familie stammt und hier in Pension war, stürzte sich um 10 Uhr abends von der fast 100 Meter hohen Brüstung der Rathauskuppel und blieb 30 Meter tiefer auf einer Plattform mit völlig zerstückeltem Schädelschädel und anderen schweren Verletzungen liegen. Zeuge des Selbstmordes war allein ein junger Mann, der mit dem Mädchen nach Schluß der Besichtigungszeit um 3 Uhr nachmittags eingeschlossen worden war.

## Das Geheimnis der toten Zone auf dem Dzean

Allmählich scheint sich das Geheimnis der sogenannten toten Zone oder, wie die Seeleute sagen, des Friedhofes auf dem Dzean zu lüften. Die Forschungen namhafter Gelehrter sowie die zahllosen Berichte von Schiffsführern lassen keinerlei Zweifel am tatsächlichen Vorhandensein dieses seltsamen Naturwunders aufkommen. In der Nähe der Insel Bancowar beginnt diese für die Seefahrt so häufig verhängnisvolle Streife. Kein Störengeheul durchdringt die Atmosphäre. Schiffe, die auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten die Straße Juan de Fuca passierten, waren für Warnungsszeichen, die vom Leuchtturm in Race durch Sirenenklänge abgegeben wurden, nicht erreichbar. An anderer Stelle seien die Töne geradezu ohrenbetäubend gewesen. Forscher, die sich für dieses seltsame Phänomen interessierten, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Meeresströmungen sich mit Luftschwingungen in der Nähe des Leuchtturms von Race vermischen und dadurch die sogenannte tote Zone hervorgerufen, durch die kein Schall dringt. Nebelschwaden spielen bei diesen seltsamen Vorgängen keinerlei Rolle; denn selbst bei klarem Wetter ist kein Sirenenlaut hörbar, der in einer Entfernung von mehreren hundert Metern abgegeben wird und in normaler Atmosphäre viele Seemeilen weit zu hören ist. Merkwürdigerweise durchdringen auch Radiowellen diese Zone nicht, elektrische Wellen ändern dort ebenfalls ihren Lauf. Ob diese Ansicht der Forscher dieses seltsamen Naturphänomens tatsächlich, dürfte nicht sicher sein, vorläufig scheidet diese Erscheinung die Dzeanforschung erheblich.

M. L.

# Bilder aus Deutschland

## Streife durch das nächtliche Berlin

Berlin ist die größte Stadt der Welt, sie ist geräumiger als Newyork oder London, und der Grenzbogen, der diese Stadt umschließt, beträgt 235 Kilometer. Ein Mann, der den Wohnraum der 4 200 000 Einwohner Berlins umwandern wollte, müßte fünf Tage und jeden Tag 10 Stunden auf den Füßen sein. Er lese durch bürre Heiden, schöne Wälder, weite Felder und läme an rauchenden Industrien und verzierten Seen und Gewässern vorüber, und wenn er ein Dichter wäre, könnte er den Herzschlag eines Sechsmillionenvolkes hören und darin die Pulschläge aus dem Blutstrom der Welt. Wenn er vorstiehe vom Randgebiet nach dem Kern der Stadt, so wäre sein Vorstoß ein Stoß und Schnitt durch die heutige Gesellschaft, ein glühender Aufriß aus grauer Vergangenheit und Geschichte bis in unsere Zeit, ein Marterweg und eine Triumphstraße.

Die Weidendammer Brücke schwingt sich über die verbunkelte Spree, in der das Leuchtfeuer der vielen Neklamen glüht. Der Bahnhof Friedrichstraße, durch den die europäischen Schienenstränge von Osten und Westen laufen, glüht, lodert und erbraut. In der Komischen Oper tanzen 200 nackte Mädchen und versuchen, den Geschmack zu amerikanisieren, das neue Weltbild zwischen Bibel und Schembuch in die Herzen zu



## Letzter Tag

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbesteller muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll.

prägen. Die Autos kreiseln über den blankgeschuerten Asphalt, die Lichter der Bogenlampe brennt in jenem blauen, strahlenden Zitterlicht, das auch in den Operationsälen flammt, die laufende Schritt der elektrischen Neklamen zwingt zur Betrachtung, an den Straßenfronten drängt sich Laden an Laden, Cafés gibt es, Weinstuben, Kabarets, Tanzsäle, Bierhäuser, Banken, Konfektionsgeschäfte, aus dem Zeitungsquartier kommen die Straßenhändler und schreien die Morgenausgabe des nächsten Tages schon am vorhergehenden Abend aus. Auch Bettler und Droschken sind zu sehen. Die grünen, gelben und roten Verkehrsampeln an den Kreuzungen sperren den Verkehr oder geben ihn frei. Unter den Linden rinnt das Leben, ein glühender Strom, und verpflückt sich an den Kesselsbureaus, an den Banken, an den Automobilhandlungen, an den Hotels und taucht unter im Schatten des Brandenburger Tores oder des Tiergartens. Der Himmel über der Stadt ist kein Himmel mehr, er ist ein roter Streifen, über den steilen Häuserfluchten. Das Licht Berlins löst die Sterne aus.

Hinter dünnen, blühenden Glasscheiben liegen die Güter und Warenkapitel der Gegenwart. Brillanten leuchten, seidene Kleider und Strümpfe schimmern, Schuhe aus buntem Leder und aus Schlangenhaut glitzern. Die Bierstuben machen die Hungerigen noch hungriger und die Satten noch zufriedener. Aus den schwarzen, kreisenden Grammophonplatten scheint leise, fast unhörbar, die hymnische Musik der Reges aufzueigen. Wie trinkene Schiffe lösen sich die großen Cafés und Varietés aus der Versteinerung und schwanen auf und ab. Aus den Bars, in denen sich Lidor mit Crotil verchwifert, bricht Tanzmusik. Ein Mensch vom Mars hätte diese Straße als die Hauptstraße eines reichen, glücklichen Landes angesehen, wenn nicht sichtbar und unsichtbar hinter allem der Kaufpreis gestanden wäre.

Die Betäubung der Nacht kommt, die Bier nach Abenteuer, Liebe, Macht und Reichtum. Die Arbeit schläft an den Maschinen, in den Kontoren, in den Kammern der Armut, die Armut taucht auf in den geschminkten Masken der vielen Frauen und Mädchen, die ihre Karrees abschreiten und die Männer prüfend abschätzen. Manchmal glüht eine Seitenstraße auf und ist wie ein Schlauch, in den die Hauptstraße Rauch und Feuer gespricht hat, diese herausgehende Hauptstraße, die vom Dranienburger Tor — die Selbstmörder liegen da oben im Schauspielhaus — bis zum Hallischen Tor geht und gleicht, eine ungeheuerliche Fassade, und man begreift plötzlich, warum sich die F i l m i n d u s t r i e hier ansiedeln mußte, hier zwischen Leben und Tod.

Der Alexanderplatz im Norden ist auch ein Zentrum Berlins, über das der Verkehr freisetzt und an dem die großen Warenhäuser stehen, aber in dieser Nacht war er wie ein Schlachtfeld, verhängt, unweicht, aufgerissen. Tag und Nacht geht die Arbeit auf diesem Platz, ganze Häuserblöcke sind abgerissen, um Raum für neue Untergrundlinien und neue Durchbruchstraßen zu schaffen. Das Volksempressorium, das rote, unschöne Haus, an dem noch die Kugelspuren des Aufstandes von 1919 zu sehen sind, wächst steil über das Trümmerfeld. Das Scheunenviertel, in dem auch das Lumpenproletariat neben dem Kleingehandel wohnt und haust, ist nicht mehr weit, das alte, häßliche Berlin, aber auch in diese Bezirke bricht neues Leben. Schöne Häuserblöcke wachsen an der Volksbühne, dem Stolz der Berliner Arbeiter, empor und prägen der Gegend ein anderes Gesicht. Die alten Baracken müssen fallen, die Raschemmen, die Spelunken müssen verschwinden und mit ihnen auch die Zertrampelten unserer Gesellschaft: die Straßenmädchen, die großen und kleinen Diebe, die Schwindler und Zuhälter, deren nördliche Hauptstraße die Münzstraße ist, eine verkleinerte Friedrichstraße, ein Wäldchen der alten Welt. Die Straßenmädchen, die da oben schon am hellen Tag laufen, sind die ärmsten von ganz Berlin. Sie kennen den Hunger. Ihre Schminke sind Krankheit und Not. Die Ainos spielen schon am frühen Morgen ihre sentimentalsten Schundfilme. Sie sind überfüllt. Die Heimatlosen, die Obdachlosen haben in ihnen ein Obdach. Die jungen Männer kennen das Leben, kennen das Gefängnis. Sie stehen an den Straßenenden, sitzen in den Bierkeulen und Raschemmen, den Klubs der ganz Armen, und besprechen manche Sache, die wilder und aufregender ist als der wildeste Wildwestfilm. Die Welt von der

anderen Seite bewegt sich in den Straßen bis zum Stettiner Bahnhof, aber was der Fremde bei einem Streifzug durch diese Gegend sieht, ist meistens nur Ausschmückung und Utatappe. Das wirkliche Dasein, der brutale Kampf ums Leben, spielt sich unsichtbar ab. Auch das muß gesagt werden: das Verbrechen ist durchaus nicht an das Scheunenviertel gebunden.

In der Münzstraße sind um Mitternacht noch die Destillen überfüllt. Das Glas Bier kostet zehn und zwanzig Pfennige und die Männer und Frauen in den Kneipen kennen sich alle. Sie sind eine große Familie. Jeder Fremde in den Kneipen ist sofort isoliert, es sei denn, er sei als Opfer auserselben für die Ringnepper, für die Fallschpieler, für die verkümmerten Mädchen, die so erbarmungswürdig elend sind, daß sie „Schnapsmaitagen“ genannt werden. Ein Glas Bier und einige Zigaretten aber schlagen schon die Brücken zu den späten Gästen. Kleine Kapellen oder elektrische Klaviere musizieren; die letzten Schläger werden mitgegeben und auch das berühmte Lied von dem Mädchen für Geld. Die Wände der Destillen sind mit primitiven Bildern ausgefacht und sonderbaren Sprüchen. Da ist zu lesen: Junge Mädchen lieben, Frauen nicht betrüben, Witwen nicht hassen, das heißt: leben und leben lassen...

Schon, man lebt und läßt leben, sitzt dann in einem Cafe, das um 3 Uhr schließt und um 6 Uhr wieder offen ist, geht weiter durch die dunkle, schwarze Stadt, in der die schon für die Welt verstorbenen Straßenmädchen auf betrunkene Gäste und Kapellere lauern, und streift nach dem Stettiner Bahnhof, der eine grauenvolle, schauerliche Kreuzung zwischen Burg und Schloß ist. Die großen Hallen liegen verlassen im bleichen Licht. Die Bahnsteige sind leer. An der Fahrkartenausgabe lehnt ein junger Mann und schläft. Drei andere Männer stehen am Hauptportal und warten den Morgen ab. Es waren Obdachlose. Sie wollten nicht im Asyl schlafen, sie hatten ihre Nächte schon im Asyl abgeschlafen, sie schliefen im Tiergarten, in den Hausnischen, in den Anlagen und waren die abgeprengten Trupps der unheimlichen Elendsarmee, die in den Nächten durch Berlin wandert. Im Asyl schlafen jede Nacht im Jahr mindestens 2000 Menschen. Das sind 600 000 Menschen im ganzen Jahr.

Es ist in der dritten Stunde. Die Destillen schliefen sich. An den schmutzigen Häuserfronten bricht Krawall wie eine wilde Welle hoch. In den Straßenenden stehen noch die Bierstübenverkäufer und neben ihnen lauern immer noch die blaffen, verbrauchten Mädchen. Dann veröden eine kurze Strecke alle Straßen. Der glühende Schlamm, den die Nacht auf den Asphalt warf, wird wie von einem zauberhaften Besen hinweggewischt, aber schon regte sich neues Leben. Berlin schläft niemals. Die Wagen der Händler rollten nach der Zentralmarkthalle. Berlin hat Hunger. Sein Bauch verflucht die Döbleranten ganzer Landschaften, die Gemüseplantagen ganzer Provinzen. Sein Bauch müht sich jeden Tag an 1 500 000 Broten, an 1 000 000 Liter Milch, an 2 400 000 Pfund Mehl, an 1 400 000 Pfund Fleisch. Er mäht sich an holländischen Tomaten, an italienischen Birnen, an ungarischen Äpfeln, an tschechoslowakischen Pfäumen, an westindischen Bananen, an spanischen Orangen, an südländischen Zitronen. Franz Drake mühte Ehrenbürger von Berlin werden: jeden Tag werden rund 3 000 000 Pfund Kartoffeln gegessen. Das alles braucht der Bauch von Berlin und noch viel mehr, aber er wird nicht satt davon und sätigt nicht die Arbeitslosen, die Bettler, die Kriegsverletzten, die Sozialrentner, die Witwen und Waisen.

Die Straßen um den Alexanderplatz sind plötzlich fruchtbar geworden und die Bauern, Obsthändler und Großhändler bieten an Gemüse, Kartoffeln, Fisch, Obst und Salat. Die großen Hallen sind überfüllt, der Handel brüllt auf, der Zwischhandel hamstert große Verdienste, eine Orgie von Duft und Farbe rast sich aus. Fleisch wird verkauft. Hühner krähen durch die Halle, als seien sie noch frei und auf dem flachen Lande. Blumen und Kränze werden angeboten und die frischen Blüten und vollen Kränze passen gut zu dem ungeheuren Schlachtfest am frühen Morgen, wo das Tier und die Pflanze sterben muß, damit Berlin leben und arbeiten kann. Max Barthol.

## Sterbende Vergangenheit

Eine kleine Nachricht kommt aus München, die ja nun nicht gerade zur Aufregung Veranlassung gibt, aber doch insofern eine gewisse Bedeutung zukommt, als sie, gleich einem Barometer, über gewisse Umschichtungen Aufschluß gibt, die in den Jahren seit der Revolution im Geistesleben eingetreten sind. Die Fliegenden Blätter, die freilich seit längerem schon weder im typographischen Bild noch in der Art ihres Humors mehr die Alten waren, stellen am 1. Januar endgültig ihr Erscheinen ein. 84 Jahre haben sie sich gehalten und viele Jahrzehnte hindurch waren sie das Standardblatt einer harmlos-undbesorgten, völlig stubenreinen Fröhlichkeit, die niemandem wehe tat. Niemals ließen sie sich zu einer satirischen Kritik bestehender Zustände oder gar zu einer Bissigkeit gegen herrschende Anschauungen hinreißen. Politik lag ihnen, mindestens bis zum Weltkrieg, weitest fern. Statt dessen verschafften sie dem gegen die Schwiegermütter gerichteten Volkszorn Luft, handelten sie mit dem Studio Biermörder an, sagten sie den Professoren nach, daß sie ewig ihren Regenschirm vergaßen, bewunderten sie die Klugheit der Dadel, brachten sie durch die Ausprüche von Enfant terrible deren Eltern in die peinlichsten Verlegenheiten.

Die Welt ist anders geworden. Die Schwiegermütter von heute tragen Bubikopf und stehen an Lebensluft den Jungvermählten keineswegs nach, die Studios sind von ihren Demonstrationen gegen Beder zu sehr in Anspruch genommen, als daß sich ihr Tagewerk noch im Schußmachen und Alkoholvertilgen erschöpfte, die Zerstretheit der Professoren hat nachgelassen, die modernen Kinder basteln an Radioapparaten herum, und sogar die Dadel sind, bei aller Gerissenheit, die wir ihnen beileibe nicht abprechen wollen, ein wenig gefeierter geworden. Beachtliche Zeichen wie Spitzweg, Wilhelm Busch, Graf Pocci, Oberländer haben in den Glanz- und Blütejahren der Fliegenden an ihnen mitgearbeitet.

Lebt wohl, ihr Dadel, ihr zerstreuten Professoren, ihr bösen Schwiegermütter, lebet wohl...! Eure Zeit ist dahin, eure Stunde hat geschlagen. Es pfeift ein schärferer Wind durch die Welt und auf die Dauer dürfte er vom Baum der Vergangenheit noch ganz andere Blätter herunterwehen, als es die Fliegenden waren.

# Weißer Zähne: Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibefforscher Dr. Wilhelm Fildner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Fildner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlance nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

